



Bundesministerium
für Landwirtschaft, Ernährung
und Heimat

Unser
Wald
kultur
erbe.de




Entdecke den Wald

DIE KLEINE
WALDFIBEL



bmlch.de





Liebe Kinder, liebe Eltern,

unsere Wälder sind ein besonderer Lebensraum. Dort sind viele Tiere und Pflanzen zu Hause. Unser Wald ist ein Alleskönner. Er reinigt das Wasser und die Luft, und er schützt den Boden. Für uns Menschen ist er ein besonderer Ort der Erholung. Und er liefert Holz, das für viele Dinge im Alltag gebraucht wird. Aber welche Bäume und andere Pflanzen wachsen in unseren Wäldern und welche Tiere leben dort? Die Antworten gibt es hier in dieser Fibel.

Viel Freude auf einem spannenden Ausflug durch den Wald!

Alois Rainer, MdB

Bundesminister für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat

INHALTSVERZEICHNIS

UNSER WALD IST LEBENSWICHTIG	6
Der Wald hat viele Aufgaben	7
Die Stockwerke des Waldes	8
Waldregeln im Überblick	10
BÄUME, BEEREN, BLUMEN, PILZE UND PFLANZEN	
Der Ahorn	12
Die Birke	14
Die Buche	16
Die Douglasie	18
Die Eberesche	20
Die Esche	22
Die Eiche	24
Die Erle	26
Die Fichte	28
Die Hainbuche	30
Die Haselnuss	32
Die Kiefer	34
Die Kirsche	36
Die Lärche	38
Die Linde	40
Die Tanne	42
Blumen des Waldes	44
Beeren des Waldes	46
Pilze des Waldes	48
Ureinwohner des Waldes	50



TIERE DES WALDES

Der Buntspecht	52
Der Dachs	54
Das Eichhörnchen	56
Die Erdkröte	58
Der Luchs	60
Das Reh	62
Der Rotfuchs	64
Der Rothirsch	66
Die Waldameise	68
Der Waldkauz	70
Die Wildkatze	72
Das Wildschwein	74

DEUTSCHLAND ALS WALD- UND HOLZLAND

Nachhaltige Forstwirtschaft ist unverzichtbar	76
Was wäre unsere Welt ohne Holz?	78
Warum Bäume unter der Klimaerwärmung leiden	80
Wälder als Beitrag zum Klimaschutz	82
Die Holzernte ist eine gefährliche Arbeit	84
Bekannte deutsche Waldgebiete	86
Der deutsche Wald in Zahlen	88

STICHWORTREGISTER 90



Unser Wald ist lebenswichtig



SAUERSTOFF



LEBENSRAUM



ERHOLUNG



Naturerlebnisse

BODENSCHUTZ



DER WALD HAT VIELE AUFGABEN

Er liefert uns Holz, frische Luft und sauberes Wasser. Tieren und Pflanzen bietet er Lebensraum, Nahrung und Schutz. Der Wald schützt seine Umgebung vor Stürmen, Lawinen und Steinschlag. Der Waldboden ist wie ein großer Schwamm. Er kann den Regen aufnehmen und festhalten. So verhindert der Wald, dass Hochwasser entsteht. Im Waldboden wird das Wasser gefiltert und gespeichert. Nachhaltige Forstwirtschaft erhält den Wald und seine vielfältigen Leistungen.





Die Stockwerke des Waldes

Wie ein Haus ist der Wald in verschiedene Stockwerke aufgebaut.

Die Baumkronen aus Zweigen und Ästen bilden das Dach (Kronenschicht).

Die mächtigen Stämme sind das Revier von Eichhörnchen, Baumratter, Uhu oder Specht.

Die Strauchschicht ist das zweite Stockwerk.

Hier wachsen Holunder, Haselnuss oder Himbeere. Hier versteckt sich das Reh, leben Wildschweine, baut der Zaunkönig sein Nest, sucht die Maus ihre Nahrung.

Das erste Stockwerk ist die Krautschicht.

Sie ist das Reich der Gräser, Farne und Kräuter. Hier sind Biene, Hummel, Schmetterling oder Glühwürmchen zu Hause.

Die Moosschicht ist das Erdgeschoss.

In dieser Schicht bieten Moose, Pilze oder Blumen Lebensraum für Ameisen, Spinnen und Käfer, Eidechsen, Igel und Kröten.

Die Wurzelschicht ist der Keller.

Hier haben alle Pflanzen der anderen Stockwerke ihre Wurzeln. Zwischen ihnen leben Regenwürmer und Tausendfüßler. Der Dachs gräbt seinen Bau. Im Winter halten Insekten, Frösche und Kröten hier ihren Winterschlaf.



Kronenschicht

Strauchschicht

Krautschicht

Moosschicht

Wurzelschicht



Waldregeln im Überblick

1.

Lass im Wald nichts liegen:
Schon der kleinste Abfall kann für Tiere
eine Lebensgefahr darstellen.

2.

Bleib im Wald auf den vorgegebenen
Wegen: Sträucher, Bäume und Gräser
gedeihen am besten fernab der Wege,
wenn keiner sie zertrampelt.

3.

Leine deinen Hund an: Die
Vierbeiner sind schnell auf den
Fährten der Waldtiere und
können diese zu Tode hetzen.

4.

Verhalte dich im Wald leise:
Wenn sich das Wild nicht gestört fühlt,
kannst du es lange beobachten.

5.

Beachte das Rauchverbot und
entfache kein Feuer: Ein glimmender
Funke kann schnell einen ganzen
Wald vernichten.

6.

Beeren und Pilze sind auch für
die Tiere des Waldes schmackhaft:
Pflücke nur so viele, wie du für
eine Mahlzeit benötigst.

7.

Nimm Rücksicht und achte auf andere Menschen – ob zu Fuß, zu Pferd oder auf dem Fahrrad: Der Wald ist für alle ein Erholungsgebiet.

8.

Bewahre die Natur: Schon ein kleiner Ritz in die Rinde oder das Abknicken von Ästen kann den Baum schädigen.

9.

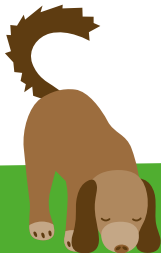
Achte stets auf Hinweise im Wald: Bei Baumfällarbeiten mach einen großen Bogen um den Bereich und halte dich an Absperrungen.

10.

Pass auf, wohin du gehst: Waldwege sind manchmal unwegsam und können Gefahren bergen.

11.

Kümmere dich um den Wald: Der Wald schützt das Klima! Er ist wichtig für Pflanzen, Tiere und Menschen; er ermöglicht uns Erholung, gibt uns Arbeit und Nahrung. Ohne Wald könnten wir nicht überleben.



Die Vögel zwitschern, die Blätter rauschen, die Kiefern duften: Der Wald ist Erholung pur. Damit das auch so bleibt, sollten wir alle auf ihn achten!

Der *Acer spec.*

Ahorn



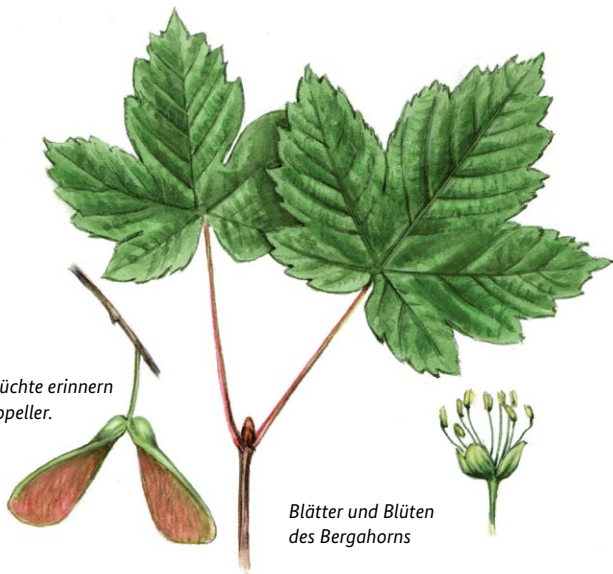
STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 30 bis 35 m, die Höhe des Feldahorns beträgt nur 15 m

Anteil am deutschen Wald: Bergahorn 1,9%, Spitzahorn 0,2%,
Feldahorn 0,2%, insgesamt 2,3%

Typische Standorte: sonnige, niederschlagsreiche Gebirgslagen



*Die Früchte erinnern
an Propeller.*

*Blätter und Blüten
des Bergahorns*

Schön und selten ist der Alpenbock, ein Bewohner des Hügel- und Berglandes. Er besiedelt bevorzugt die Buche oder den Bergahorn. Die zwei bis vier Zentimeter großen Käfer stehen europaweit unter Schutz.



Wenn im Herbst kleine Propeller durch die Waldluft schweben, ist ein Ahorn in der Nähe. Mit seinen Früchten, die nicht nur wunderbar schweben, sondern auch vorzüglich kleben (zum Beispiel am Nasenrücken), und seinen Blättern, die an eine gespreizte Hand erinnern, gehört der Ahorn zu den markantesten Bäumen. Von den rund 150 Arten sind in Deutschland vor allem Spitz-, Feld- und Bergahorn verbreitet. Tiere schätzen den Baum wegen seinem zuckerhaltigen Saft, Mäuse und Vögel ritzen gar die Rinde auf, um an die Leckerei zu gelangen. Auch Musiktalenten macht der Baum Freude: Sein wertvolles Holz steckt in vielen Instrumenten – von der Gitarre bis zum Schlagzeugkessel.

WALDREGEL: BITTE NICHTS ZERSTÖREN

Kleine Tiere dürfen die Rinde des Ahorns aufritzen, um an Futter zu gelangen. Wir Menschen sollten das unterlassen. Ein Herz oder Initialen in die Rinde zu schnitzen, schädigt den Baum und macht ihn anfällig für Krankheiten. Niemand muss einen Ast abbrechen, um einen Wanderstock zu haben – es finden sich genug Stöcke auf dem Boden. Und einen Baumschössling oder eine Waldblume für den heimischen Garten auszugraben, sollte ebenfalls tabu sein. Die wenigsten Wildpflanzen überleben eine solche Aktion. Wer besonders geschützte Arten wie etwa die Eibe ausgräbt oder beschädigt, macht sich sogar strafbar.

Die *Betula spec.*

Birke



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 120 Jahre

Höhe: 10 bis 30 m

Anteil am deutschen Wald: Gemeine Birke 4,5 %,
Moor-/Karpatenbirke 0,5 %, insgesamt 5 %

Typische Standorte: Moore, Heiden, Brachflächen

Blütenkätzchen (li.) und
geflügelte Nuss (Mitte)
der Hängebirke



Birkenblätter
sind vier bis sieben
Zentimeter groß.

In Laubwäldern, zum Beispiel in feuchten Eichen-Birken-Wäldern, ist der Feuersalamander zu Hause. Die nachtaktiven Lurche können in freier Wildbahn über 20 Jahre alt werden.



Die Birke ist eine Vorbotin: Als erster heimischer Laubbaum zeigt sie im Frühjahr ihr grünes Kleid. Die Erste ist sie auch überall dort, wo es Brachflächen neu zu besiedeln gilt. Als Pionierbaumart bereitet sie nachfolgenden Bäumen wie Eiche oder Buche buchstäblich den Boden – bis sie von diesen allmählich verdrängt wird. Reine Birkenwälder sind daher in Deutschland selten. Von den zahllosen Arten sind bei uns vor allem die Hänge- oder Weißbirke und die Moorbirke verbreitet. Leicht zu erkennen sind beide an ihrer weißen Rinde. Anfangs ist diese glatt, später lösen sich dünne Stücke ab, die an Papier erinnern. Tatsächlich diente Birkenrinde in Vorzeiten als Papierersatz.

LIEBESERKLÄRUNG PER BIRKE

In vielen Kulturen und Regionen hatten (und haben) Bäume eine besondere Bedeutung. Die Eiche steht für Stärke und Standhaftigkeit, die Kiefer für Ausdauer und Bescheidenheit, die Tanne für Schönheit und Lebenskraft. Die Birke ist das Sinnbild des Lichts und des Frühlingserwachens. Im Maibaum hat diese Symbolik überdauert. Von den unterschiedlichen Bräuchen rund um den Maibaum gehört der Liebesmaien zu den schönsten: In der Nacht zum 1. Mai stellen die unverheirateten Männer eines Dorfes ihrer Auserwählten eine kleine geschmückte Birke vor das Haus – als Zeichen ihrer Gunst und ihrer Liebe.

Die *Fagus sylvatica*

Buche



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 300 Jahre

Höhe: 30 bis 45 m

Anteil am deutschen Wald: 15,8%

Typische Standorte: Tiefland, Mittelgebirge



Aufgeplatzter
Fruchtstand



Bucheckern, die
Früchte der Rotbuche

Blätter und Fruchtstand
der Rotbuche



Der Nagelfleck ist eine von über 5.000 Insektenarten, die ihren Lebensraum im Buchenwald finden. Seinen Namen trägt der Schmetterling wegen des nagelkopfförmigen Flecks im Zentrum der Augenflecken.



Die Buche gilt als „Mutter des Waldes“. Vor 6.000 Jahren war fast die Hälfte Europas von Buchenwäldern bedeckt. Deutschland bestand damals weitgehend aus Buchenwäldern. Gut zu erkennen ist der Baum an seiner glatten, silbergrauen Rinde und den ovalen Blättern. Für den Waldboden ist das Buchenlaub ein wichtiger Nährstofflieferant. Vögel, Nagetiere und Wildschweine schätzen die Bucheckern. Wer diese probieren will, sollte Maß halten: In größeren Mengen können die leicht giftigen Nüsse Magenschmerzen und Übelkeit hervorrufen. Da sich Buchenholz gut biegen lässt, wird es von Möbelbauern sehr geschätzt.

DIE ERFINDUNG DER NACHHALTIGKEIT

Im Mittelalter wurden viele Wälder für Landwirtschaft und Städte gerodet oder durch Nutzung überbeansprucht. Erst als das Holz knapp zu werden drohte, begann ein Umdenken, das im 18. Jahrhundert in Deutschland in die Idee der Nachhaltigkeit mündete. Diese besagt vereinfacht: Es darf dauerhaft nicht mehr Holz gefällt werden, als nachwächst. Das stoppte zwar die ersatzlosen Rodungen. Doch um den Holzertrag zu steigern, wurden nun die Wälder in schnell wachsende Fichtenforste umgewandelt. Heute wird Nachhaltigkeit umfassender interpretiert: Der Wald der Zukunft soll dauerhaft naturnah, artenreich und vital sein und somit auch den wichtigen Rohstoff Holz liefern.

Die

Pseudotsuga menziesii

Douglasie



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 700 Jahre

Höhe: 40 bis 60 m

Anteil am deutschen Wald: 2,0%

Typische Standorte: Tiefland, Mittelgebirge



Die Nadeln der Douglasie sind drei bis vier Zentimeter lang.



Reifer Zapfen

Auch der Waschbär stammt ursprünglich aus Nordamerika.

Die bei uns lebenden Tiere wurden gezielt ausgesetzt oder sind aus Pelzfarmen geflohen.



Diese Bäume sind Himmelstürmer: Der mit 65 Metern (2013) höchste Baum Deutschlands ist eine Douglasie bei Freiburg. Das natürliche Verbreitungsgebiet der Nadelbäume liegt in Nordamerika. 1827 führte der schottische Botaniker Douglas den Baum nach Europa ein – und gab ihm seinen Namen. Von Weitem ähnelt die Douglasie der Fichte, sie lässt sich mit der Nase aber zweifelsfrei bestimmen: Zerreibt man ihre weichen, stumpfen Nadeln zwischen den Fingern, duftet es wunderbar nach Zitrusfrüchten. Verglichen mit ihren amerikanischen Verwandten nehmen sich unsere Douglasien übrigens bescheiden aus: In den USA schießen die Bäume über 100 Meter in den Himmel.

WIE HOCH IST DER BAUM?

Annähernd lässt sich die Höhe eines Baumes mithilfe eines geraden Stocks bestimmen. So geht's: Den Stock in die Hand nehmen, senkrecht nach oben halten und den Arm im 90-Grad-Winkel nach vorne strecken. Die Länge von der Hand bis zum oberen Stockende muss der Länge des eigenen Arms entsprechen. Die Augen blicken auf die Stockspitze, während man, ohne den Blick abzuwenden, rückwärts läuft (eine zweite Person sollte vor Wurzeln und Steinen warnen), bis Baumspitze und Stockspitze eine Linie bilden. Von hier läuft man nun in Meterschritten zurück zum Stamm des Baums. Die Schrittzahl entspricht in etwa der Baumhöhe.

Die *Sorbus aucuparia*

Eberesche



STECKBRIEF

Lebensalter: 80 bis 120 Jahre

Höhe: ca. 17 m

Anteil am deutschen Wald: 0,6%

Typische Standorte: Waldränder, Lichtungen, Brachflächen



Im August und September trägt die Eberesche Früchte.

*Nicht die Früchte, sondern Rinde
und Holz der Eberesche und anderer
Gehölze schmecken dem Biber.
Da er nicht klettern kann, fällt er
kurzerhand den ganzen Baum, um an
höhere Zweige zu kommen.*



Eberesche, Vogelbeere, Quitsche oder Krametsbeerbaum – dieser Baum hat viele Namen. So zahlreich die Bezeichnungen, so vielfältig sind die Lebensräume: Die Eberesche gedeiht vom Flachland bis zur Baumgrenze im Gebirge. Ihr gefiedertes, im Herbst tiefrot gefärbtes Laub erinnert an die Esche, mit der sie aber nicht verwandt ist. Große Bedeutung hat der mittelgroße Baum als Nahrungsquelle: Dutzende Insekten-, Säugetier- und Vogelarten fressen die kleinen, kugelförmigen Früchte. Mit ihrem hohen Vitamin-C-Gehalt waren die Vogelbeeren für die Menschen früher ein beliebtes Mittel gegen Krankheiten.

VOGELBEEREN SIND VITAMINPAKETE

Die roten Früchte der Eberesche reifen im August oder im September und sind nicht giftig. Vogelbeeren sind gesund und schmackhaft. Sie enthalten sehr viel Vitamin C und wichtige Pflanzenstoffe. Nach dem ersten Frost schmecken die säuerlichen Beeren süß. Dann kann man die frischen Früchte kauen und als Saft oder als Marmelade verarbeiten. Vogelbeeren stärken die Abwehrkraft bei Erkältungen und wirken gegen Heiserkeit. Getrocknete Beeren und Blätter helfen als Tee bei Husten, Magenbeschwerden oder Durchfall. Der Tee stärkt auch Lunge, Nieren und Blase. Sogar aus den Blüten lässt sich ein Hustengetränk herstellen. Dazu werden die Blüten in Milch aufgekocht und mit Honig gesüßt.

Die *Fraxinus excelsior* Esche



STECKBRIEF

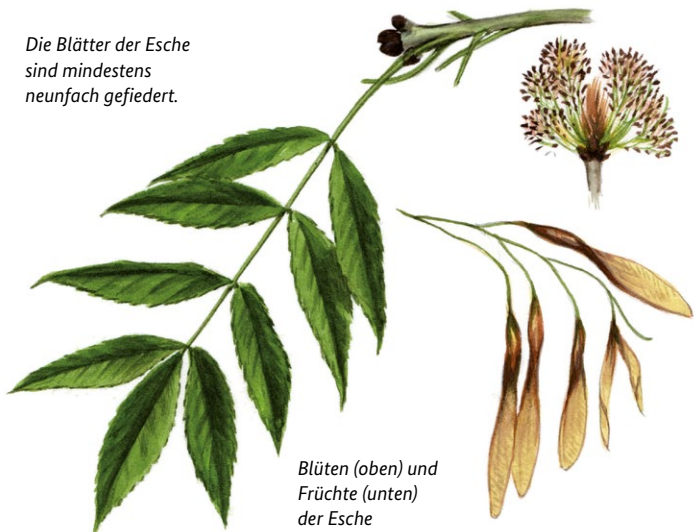
Lebensalter: bis 200 Jahre

Höhe: 35 bis 40 m

Anteil am deutschen Wald: 2,4%

Typische Standorte: Steilhänge, Täler, Auen

Die Blätter der Esche
sind mindestens
neunfach gefiedert.



Blüten (oben) und
Früchte (unten)
der Esche

*In ungestörten Wäldern, etwa
alten Erlen-Eschen-Auwäldern,
ist der Kuckuck zu Hause.
Das Nestbauen hat er verlernt.
Als Brutparasit legt er seine Eier
anderen Vögeln ins Nest.*



Eschen gehören zu den mächtigsten Laubbäumen. Wozu sie fähig sind, sieht man ihnen in jungen Jahren nicht unbedingt an. Denn um sich gegen Konkurrenten durchzusetzen, schießen sie oft spindeldürr in die Höhe und legen erst später an Dicke zu. Ihre 20 bis 40 Zentimeter langen, gefiederten Blätter sind ein sicheres Erkennungsmerkmal – doch oft lässt sich die Esche bis Juni mit dem Austrieb Zeit. Dank ihres zähen, elastischen Holzes zählt sie zu den wertvollsten Bäumen. Achilles, so heißt es in der griechischen Mythologie, soll mit einem Speer aus Eschenholz in den Trojanischen Krieg gezogen sein. Heute dient das Holz friedlicheren Zwecken, etwa der Herstellung von Werkzeugen, Fußböden, Treppen, Sportgeräten und Musikinstrumenten.

DIE ZEICHENSPRACHE DER FORSTLEUTE

An farbigen Markierungen ist zu erkennen, welche Bäume gefällt werden sollen und welche unbedingt stehen bleiben müssen. Je nach Region werden dafür unterschiedliche Zeichen verwendet; manchmal unterscheiden sich die Bedeutungen von Zeichen auch von Wald zu Wald. Relativ häufig markiert ein senkrechter Strich einen Baum, der gefällt werden soll. Schöne und schützenswerte Bäume werden gerne mit einem Punkt oder „Z“ als Zukunftsbäume markiert, die noch wachsen sollen. Ein „R“ steht für Rückegasse – hier sollen die schweren Forstfahrzeuge fahren.

Die *Quercus spec.*

Eiche



STECKBRIEF

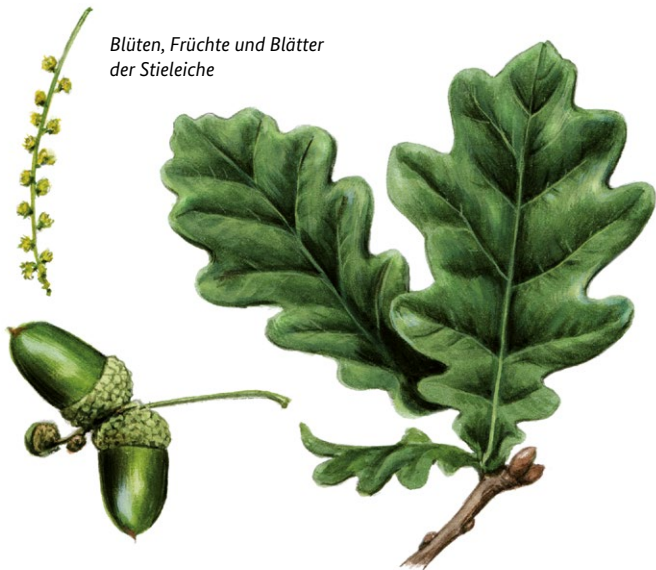
Lebensalter: bis 800 Jahre, einzelne Exemplare über 1.000 Jahre

Höhe: 30 bis 40 m

Anteil am deutschen Wald: 10,1%

Typische Standorte: Auen, Tiefland, Vorbergland

*Blüten, Früchte und Blätter
der Stieleiche*



Der Eichelhäher hilft der Eiche beim Vermehren: Als Wintervorrat vergräbt er im Herbst Eicheln im Boden. Was er nicht wiederfindet, wächst oft zu neuen Bäumen heran.



„Die“ deutsche Eiche gibt es nicht: Von den weltweit mehr als 600 Arten sind in Deutschland vor allem Stiel- und Traubeneichen verbreitet. Am Fruchtsatz lassen sich die Arten unterscheiden: Bei der Stieleiche sitzen die Eicheln an langen Stielen, bei Traubeneichen finden sich die Früchte am Zweig traubenartig gehäuft. Eichen gehören zu den wertvollsten Bäumen im Wald. Mehr als 1.000 Tier- und Pflanzenarten dient der Baum als Lebensraum und Nahrungsquelle. Und in der Geschichte der Menschen wäre vielleicht manches anders verlaufen ohne die Eiche: Die Schiffe, mit denen Entdecker wie Kolumbus in neue Welten aufbrachen, waren aus robustem Eichenholz gezimmert.

WALDREGEL: BITTE NICHTS ZURÜCKLASSEN

Über 1.000 Jahre können Eichen alt werden – noch länger „lebt“ im Wald meistens nur der Müll. Rund 4.000 Jahre dauert es, bis eine Glasflasche abgebaut ist. Plastik benötigt mehrere hundert Jahre zum Verrotten, eine Blechdose rund 100 Jahre. Müll im Wald ist weit mehr als ein ästhetisches Problem. Austretende Schadstoffe vergiften die Umwelt, für Wildtiere stellen die Hinterlassenschaften eine Verletzungsgefahr, manchmal gar eine Todesfalle dar. Die goldene Regel für jeden Waldbesuch lautet daher: Hinterlasse nichts – außer deinen Fußspuren.

Die *Alnus spec.*

Erle

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 120 Jahre

Höhe: 25 bis 30 m

Anteil am deutschen Wald: Schwarzerle 2,2%,
Weiß- und Grauerle 0,2%, insgesamt 2,4%

Typische Standorte: Bachläufe, Seeufer, Auen

*Blätter ohne Spitze
sind typisch für die
Schwarzerle.*



*Früchte (li.) und
Blütenstände (re.)*

Wo die Erle zu Hause ist, findet oft auch der Schwarzstorch seinen Lebensraum. Mit etwa 100 Zentimetern Körpergröße ist er etwas kleiner als sein weißer Bruder. In Deutschland gibt es etwa 650 bis 750 Brutpaare.



Die Erle ist eine Spezialistin. Wo es sumpfig ist, wo Bäche und Flüsse über die Ufer treten und Auen bilden, dort ist die Erle zu Hause. Von ihrer Liebe zum nassen Element zeugt auch ihr Holz: Unter Wasser verbaut, kann Erlenholz Jahrhunderte überdauern. Weite Teile Alt-Amsterdams oder Venedigs sollen auf den Stämmen dieses Baumes ruhen. Von den drei in Deutschland heimischen Arten sticht die Schwarzerle hervor. Kaum ein anderer Laubbaum hat einen so geraden Stamm. Ihren Namen verdankt sie ihrer dunkelgrauen bis schwarzen Rinde. Am leichtesten lässt sich die Schwarzerle anhand ihrer Blätter bestimmen: Ihnen fehlt die Spitze.

WALDREGEL: BITTE AUF DEN WEGEN BLEIBEN

Einen Meter wächst eine junge Erle pro Jahr, viele andere Pflanzen legen nur wenige Zentimeter zu. Für uns Menschen ist es verlockend, abseits der Wege zu Fuß, mit dem Rad oder hoch zu Ross durch den Wald zu streifen. Für das Ökosystem ist es schädlich. Pflanzen werden geknickt, Kleintiere gefährdet, der Boden zerstört, das Wild verschreckt. Hirsch, Reh und Hase kostet das unnötig Kraft. Noch schlimmer ist ein frei laufender Hund – er kann ein Reh buchstäblich zu Tode hetzen. Wer den Wald liebt, bleibt deshalb auf den Wegen und nimmt den Hund an die Leine.

Die *Picea abies*

Fichte



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 300 Jahre

Höhe: 30 bis 50 m

Anteil am deutschen Wald: 25,7%

Typische Standorte: feuchte und kühle Gebirgslagen

Fichte oder Tanne?

Hängen die Zapfen nach unten, ist's eine Fichte.



*Zapfenschuppen (li.)
und geflügelter Samen (re.)*

*Auch Borkenkäfer lieben die Fichte.
Zur Eiablage fressen sie Gänge unter
die Rinde – daher auch der Name.
Diese Fraßbilder sehen kunstvoll aus,
schädigen den Baum aber stark.*



Der viel besungene Tannenbaum ist meist eine Fichte. Fichte und Tanne lassen sich an ihren Nadeln unterscheiden. Ein Merkspruch lautet: Die Fichte sticht, die Tanne nicht. Auch die Zapfen helfen bei der Bestimmung: Tannenzapfen wachsen nach oben, Fichtenzapfen hängen meistens herab. Ursprünglich in den Mittelgebirgen und den Alpen beheimatet, ist die Fichte heute der häufigste Baum in Deutschlands Wäldern. Ihr rasches Wachstum, ihr gerader Wuchs und ihre anspruchslosigkeit machen sie zum Brotbaum der Forstwirtschaft. Fichtenholz gilt als das Bauholz schlechthin. Millionen Dachstühle in Deutschland zeugen davon. Eine einzigartige Fichte steht in Schweden: Mit über 9.500 Jahren gilt sie als der älteste lebende Baum der Welt.

MINI-NAGER MIT GROSSEN FOLGEN

Sie sind nur wenige Millimeter groß, aber sie können ganze Wälder zerstören: 154 Borkenkäfer-Arten gibt es in Europa. In Deutschland fressen sich vor allem die sogenannten Buchdrucker und Kupferstecher durch die Fichtenwälder. Gesunden Bäumen können die Käfer relativ wenig anhaben. Kritisch wird es, wenn der Wald durch Stürme, Trockenheit oder Schadstoffe bereits vorgeschädigt ist. Dann kann aus dem Borkenkäfer ein gefährlicher Plagegeist werden, der große Schäden anrichtet. Generell sind artenreiche Mischwälder weniger gefährdet als ausgedehnte Monokulturen.

Die *Carpinus betulus*

Hainbuche



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 100 Jahre

Höhe: bis 25 m

Anteil am deutschen Wald: 1,2%

Typische Standorte: Tiefland, Auwälder, Hügelland



Die Blätter der Hainbuche sind auffällig gefaltet.

Blütenkätzchen (u.) und
Frucht (re.) der Hainbuche

Die rund zwei Zentimeter großen Hainlaufkäfer gehören zu den häufigsten Käfern in unseren Wäldern. Allein in Deutschland sind rund 570 verschiedene Laufkäferarten bekannt.



Der Name täuscht: Die Hainbuche, auch Hagebuche genannt, ist nicht mit der Buche, sondern mit der Birke verwandt. Gerne wächst sie im Schatten von Eichen heran – eine Waldgesellschaft, die sich durch einen großen Reichtum an Vogelarten auszeichnet. Typische Merkmale der Hainbuche sind ihre faltigen Blätter und ihre oft seltsam verdreht wirkenden, wulstigen Stämme. Die knorrigen Bäume liefern das härteste einheimische Holz. Verwendet wird es als Parkett, im Werkzeug- oder im Klavierbau. Nicht nur beim Musizieren, auch in der Sprache begegnet uns die Hainbuche: Das Wort „hanebüchen“, eine Bezeichnung für alles Grobe und Unerhörte, bedeutet wörtlich „aus dem Holz der Hagebuche“.

WAS DIE JAHRESRINGE ERZÄHLEN

Bäume bekommen keine Falten, wenn sie altern, sie bekommen Jahresringe. An ihnen lässt sich ablesen, wie alt der Baum wurde und wie er gelebt hat. Sind die Ringe breit, hatte der Baum ein gutes Jahr; schmale Ringe erzählen von mageren Jahren mit Trockenheit oder Schädlingen. Jahresringe entstehen durch den jahreszeitlich bedingten Wachstumsrhythmus: Im Frühjahr wächst der Baum schnell und bildet das Frühholz aus – den meist heller gefärbten, größeren Teil eines Jahresrings. Zum Herbst hin verlangsamt sich das Wachstum und die dunklere, schmale Spätholzschicht entsteht.

Die *Corylus avellana*

Haselnuss



STECKBRIEF

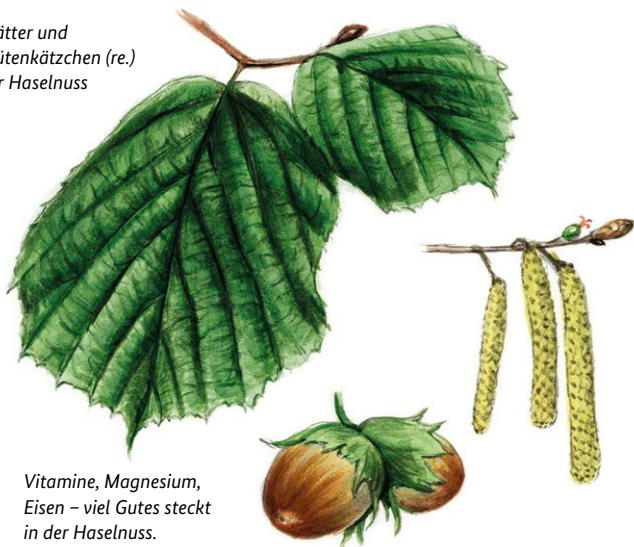
Lebensalter: bis 100 Jahre

Höhe: 2 bis 6 m

Anteil am deutschen Wald: nicht erfasst

Typische Standorte: Waldränder, Hecken

Blätter und
Blütenkätzchen (re.)
der Haselnuss



Vitamine, Magnesium,
Eisen – viel Gutes steckt
in der Haselnuss.

*Auch dem Siebenschläfer
schmecken die Haselnüsse gut.
Seinen Namen trägt er wegen seines
ungewöhnlich langen Winterschlafes,
der tatsächlich sieben
Monate und länger dauern kann.*



Die Haselnuss steckt voller Mystik. Vor Hexen, bösen Geistern, selbst Blitzschlägen soll sie schützen. Ob's stimmt? Sicher ist: Ohne die Haselnuss sähe der Speiseplan vieler Waldbewohner traurig aus. Bereits im Februar versorgt sie hungrige Bienen mit ihren Pollen. Im Herbst stürzen sich Mäuse, Eichhörnchen und Vögel auf die vitamin- und kalorienreichen Nüsse. Meist wächst die Haselnuss, die botanisch zu den Birkengewächsen gehört, als vielstämmiger Strauch heran. Aus dem elastischen Holz lassen sich vorzüglich Spazierstöcke oder Flitzebögen fertigen – und angeblich auch die wirksamsten Wünschelruten.

WEM GEHÖRT DER WALD?

Jeder Baum und jede Haselnuss hat einen Besitzer. Rund zwei Millionen Privatpersonen teilen sich fast die Hälfte des deutschen Waldes. Der Rest gehört Bund, Ländern und Kommunen. Wer im Wald spazieren gehen will, muss trotzdem niemanden um Erlaubnis bitten. Denn den Wald darf man zum „Zwecke der Erholung“ betreten. Waldeigentümerinnen und -eigentümer können aber „aus wichtigem Grund“ das Betreten von Waldabschnitten untersagen, etwa um eine Schonung zu schützen oder Fällarbeiten zu ermöglichen. Das Recht zum Betreten des Waldes zeigt, dass der Wald auch für die Erholung des Menschen wichtig ist. Wer ihn besucht, sollte deshalb mit dem Wald so umgehen, wie es sich für den Umgang mit fremdem Eigentum gehört: schonend und respektvoll.

Die *Pinus sylvestris*

Kiefer



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 15 bis 45 m

Anteil am deutschen Wald: 22,5%

Typische Standorte: Moore, Sandböden, exponierte Gebirgslagen

*Kiefernzapfen öffnen
und schließen sich je
nach Witterung.*



*Die Nadeln
wachsen paarweise.*

*Der Vierpunkt-Marienkäfer,
ein Verwandter des weitverbreiteten
Siebenpunkt-Marienkäfers,
lebt bevorzugt im Kiefernwald.
Dort geht er auf Blattlausjagd.*



Kiefern sind Überlebenskünstler: Kaum ein Boden ist ihnen zu trocken, kein Wind zu rau. Das Geheimnis ihrer Widerstandskraft liegt unter der Erde. Kiefern zählen zu den wenigen Bäumen, die Pfahlwurzeln ausbilden. Diese bohren sich bis zu acht Meter tief in den Boden, geben Halt und stellen die Versorgung mit Wasser und Nährstoffen sicher. Charakteristische Merkmale der Kiefer sind die vier bis acht Zentimeter langen, paarweise am Zweig angeordneten Nadeln und eine dicke, gräuliche Rinde, die mit zunehmendem Alter rissig wird. Um von Kiefern umgeben zu sein, muss man nicht in den Wald gehen: Dielenböden sind ebenso aus ihrem Holz wie unzählige Möbel.

WALDREGEL: BITTE NICHT RAUCHEN

Wer im Sommer durch einen trockenen Kiefernwald läuft, kann sich vorstellen, was ein einziger Funke anrichten kann. Jährlich werden in Deutschland durchschnittlich 700 Hektar Wald durch Brände vernichtet. In 95 Prozent der Fälle werden sie vom Menschen verursacht. Im Wald zu grillen oder ein Lagerfeuer zu entfachen, ist außerhalb ausgewiesener Grillstellen gefährlich – und streng untersagt. Von März bis Oktober herrscht aufgrund der Waldbrandgefahr Rauchverbot in Deutschlands Wäldern; in einigen Bundesländern gilt diese Regelung sogar ganzjährig.

Die *Prunus avium*

Kirsche



STECKBRIEF

Lebensalter: ca. 90 Jahre

Höhe: ca. 20 m

Anteil am deutschen Wald: 0,5 %

Typische Standorte: sonnige Lagen im Hügelland, Waldränder

*Blüten, Früchte
und Blätter der
Vogelkirsche*



Der Maikäfer bevorzugt das Laub der Vogelkirsche. Im Mai schwärmen die zwei bis drei Zentimeter großen Käfer aus. Die meisten Bäume erholen sich von den Fressattacken der Insekten.



Die Vogelkirsche ist die „Mutter“ fast aller Zuchtformen der Süßkirsche. An ihrer rötlich braunen Rinde mit den charakteristischen Querstreifen (Fachleute sprechen von Korkwarzenbändern) ist sie leicht zu erkennen. Der schöne Baum macht Mensch wie Tier glücklich: Eine Million weiße Blüten kann eine ausgewachsene Vogelkirsche im Frühjahr tragen – ein Festmahl für Insekten. Im Sommer fressen die Vögel ihre kleinen Kirschen (daher auch der Name). Im Herbst freuen sich Menschen auf dem Spaziergang über ihr rotes Laub. Und wenn die Zeit zum Fällen gekommen ist, ist sie immer noch nützlich: Das rötliche Kirschholz ist sehr gefragt für Möbel und Furniere.

DER WALD, EIN OBSTGARTEN

Nicht nur die Vogelkirsche erinnert daran, dass der Wald ein Nahrungslieferant ist – für Tier und Mensch. Noch vor wenigen Jahrhunderten war es für unsere Vorfahren selbstverständlich, ihren Vitaminbedarf auch mit den Früchten des Waldes zu decken. Aus Holzäpfeln, Wildbirnen, Elsbeeren oder den Früchten des Speierlings entstanden Kompotte, Gelees und diverse Hausmittel. Mit diesen Rezepten gerieten auch die Bäume selbst allmählich in Vergessenheit. Weil das Wildobst für die Artenvielfalt und den Naturschutz im Wald so wichtig ist, sollen die Bäume in Zukunft wieder öfter gepflanzt werden.

Die *Larix decidua*

Lärche



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 30 bis 50 m

Anteil am deutschen Wald: 2,1 %

Typische Standorte: sonnige Hänge, Gebirgslagen

Die Zapfen sind ein bis zwei Zentimeter groß.



Nadeln und Blüte der Europäischen Lärche

Sperber gehören mit einer Flügelspannweite um die 60 Zentimeter zu den kleineren heimischen Greifvögeln. Sie brüten bevorzugt in Nadelbäumen, etwa der Lärche.



Die Lärche gehört zu den farbenprächtigsten Bäumen: Im Frühjahr trägt sie ein saftig grünes Kleid, später im Jahr erstrahlt sie in leuchtendem Gelb – im Alpenraum der Inbegriff des „Goldenen Herbstes“. Danach ist es mit der Pracht vorbei. Als einziger heimischer Nadelbaum wirft die Lärche im Winter ihre Nadeln ab. Als Gebirgsbewohnerin trotzt sie extremen Bedingungen. Weder Temperaturen von minus 40 Grad Celsius noch sommerliche Hitze können ihr etwas anhaben. Diese Zähigkeit überträgt sich auf ihr Holz, das überall dort eingesetzt wird, wo große witterungsbedingte Belastungen auszuhalten sind. So wurden früher etwa die Balken der Mühlenflügel aus Lärchenholz gezimmert.

BÄUME DES JAHRES

Es gibt den Vogel des Jahres, die Blume des Jahres – und seit 1989 einen Baum des Jahres. Mit der Stieleiche nahm diese Tradition ihren Anfang. Gewählt wird der Baum des Jahres von der Dr.-Silvius-Wodarz-Stiftung. Mehr als 30 Organisationen und Einzelpersonen sind daran beteiligt. Bekannte Bäume wie Tanne (2004) und Kiefer (2007) wurden ebenso ausgezeichnet wie Vogelkirsche (2010) oder Elsbeere (2011). Auch Robinie (2020), Stechpalme (2021) und Rotbuche (2022) erhielten bereits den Titel. 2012 war die Lärche an der Reihe. Mit der Auszeichnung unterstreicht die Stiftung die Wichtigkeit der Bäume für Mensch und Natur.

Die *Tilia spec.*

Linde



STECKBRIEF

Lebensalter: bis 800 Jahre, einzelne Exemplare über 1.000 Jahre

Höhe: 25 bis 35 m

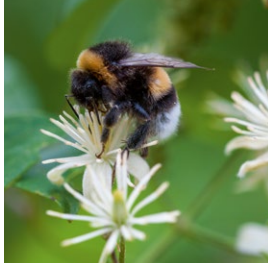
Anteil am deutschen Wald: 0,5 %

Typische Standorte: sonnige Hänge, mittlere Gebirgslagen



*Blätter, Früchte und
Blüten der Winterlinde*

Im Sommer ziehen die blühenden Linden zahllose Hummeln an. Der Konkurrenzkampf um den Nektar ist oft so groß, dass nicht mehr alle Insekten satt werden. Häufig liegen daher viele tote Hummeln unter den Bäumen.



Kein Baum ist kulturgeschichtlich so bedeutend wie die Linde. Am Lindenbaum traf sich die Dorfgemeinschaft, unter ihr wurde Gericht gehalten, sie war Zufluchtsort der Liebenden. Letzteres vielleicht auch dank ihrer Erscheinung: Lindenblätter wehen wie tausend kleine Herzen im Wind, selbst die Krone wirkt wie ein (etwas zerzaustes) Herz. Mit der Sommer- und der Winterlinde sind zwei Arten in Deutschland heimisch. An den Blättern lassen sich die beiden unterscheiden: Lassen sich an der Oberseite Härchen ertasten, ist es eine Sommerlinde. Das auffallend helle Holz der Linde ist gefragt in der Bildhauerei und Schnitzerei.

GESUNDHEIT AUS DEM WALD

Was wäre unsere Medizin ohne den Wald? Viele alte Hausmittel, aber auch moderne Medikamente haben ihren Ursprung in den Wäldern: Die schweißtreibenden Lindenblüten bringen Linderung bei Erkältungen, die in Weidenrinde enthaltene Salicylsäure wirkt fiebersenkend (und ist in der chemischen Form als das Schmerzmittel Aspirin bekannt), die ätherischen Öle der Kiefer befreien die Atemwege und sind für erfrischende Fußbäder geeignet. Einige Anwendungen aus der Waldapotheke sind heute zu Recht in Vergessenheit geraten. Um Löcher in den Zähnen zu stopfen, wurde früher Kiefernharz genutzt. Dafür gibt es heute zum Glück bessere Materialien.

Die *Abies alba*

Tanne



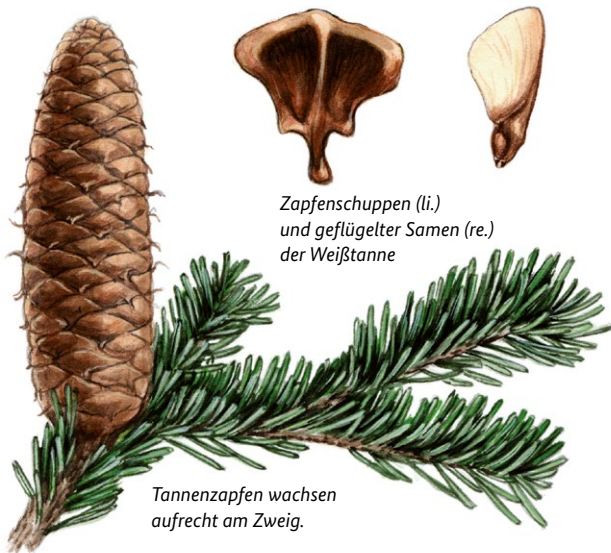
STECKBRIEF

Lebensalter: bis 600 Jahre

Höhe: 30 bis 60 m

Anteil am deutschen Wald: 1,6%

Typische Standorte: mittlere bis höhere Gebirgslagen



Zapfenschuppen (li.)
und geflügelter Samen (re.)
der Weißtanne

Tannenzapfen wachsen
aufrecht am Zweig.

Ganz oben auf der Tannenspitze ist der Lieblingsplatz der Tannenmeise. Als Vorrat für den Winter sammelt der kleine Vogel Samen, die er bevorzugt zwischen den Nadeln dichter Zweige versteckt.



Kaum ein Baum wird so oft verwechselt wie die Tanne. Beim Waldspaziergang sammeln wir „Tannenzapfen“, doch was wir in den Händen halten, stammt meistens von der Fichte. Echte Tannenzapfen fallen fast nie als Ganzes zur Erde: Sie wachsen aufrecht am Zweig und zerfallen dort in einzelne Schuppen. Für einen naturnahen Waldbau ist die Tanne von großer Bedeutung: Da sie lange im Schatten anderer Bäume wachsen kann, eignet sie sich in vielen Regionen hervorragend zum Aufbau stabiler Mischwälder. Aus ihrem Holz können beeindruckende Bauwerke entstehen.

O TANNENBAUM

Der „Tannenbaum“ ist das – viel besungene – Synonym für den Weihnachtsbaum. Inzwischen eigentlich zu Unrecht. Denn längst haben Fichte und andere Nadelbäume der heimischen Tanne den Rang abgelaufen. Rund 28 Millionen Weihnachtsbäume werden jedes Jahr in Deutschland verkauft. Die meisten davon stammen aus Plantagen. Dänemark ist das wichtigste Importland für Weihnachtsbäume. Wer der Umwelt Gutes tun will, setzt auch beim Weihnachtsbaumkauf auf nachhaltig produzierte Ware aus der Region. Viele Forstämter bieten die Möglichkeit an, einen frisch geschlagenen Baum aus dem Wald zu erwerben – oder diesen selbst zu fällen.

Blumen des Waldes

Blumen oder Kräuter? In der Botanik gelten alle Pflanzen, deren oberirdische Teile im Herbst verwelken, als Kräuter. Mit den ersten warmen Sonnentagen bringen sie Farbe in den Wald.



WOLLIGER HAHNENFUSS

Ranunculus lanuginosus

Blüte: Mai bis Juli

Höhe: 30 bis 70 cm

WALDWEIDENRÖSCHEN

Epilobium angustifolium

Blüte: Juni bis August

Höhe: 50 bis 120 cm



BUSCHWINDRÖSCHEN

Anemone nemorosa

Blüte: März bis Mai

Höhe: ca. 10 cm

GROSSES SPRINGKRAUT*Impatiens noli-tangere*

Blüte: Juni bis September

Höhe: 60 bis 90 cm

**WALDMEISTER***Galium odoratum*

Blüte: April bis Mai

Höhe: 20 bis 30 cm

WALD-VEILCHEN*Viola reichenbachiana*

Blüte: April bis Mai

Höhe: ca. 10 cm

**BLUMEN PFLÜCKEN: ERLAUBT ODER VERBOTEN?**

Grundsätzlich gehört alles, was im Wald lebt und wächst, denjenigen, denen der Wald gehört. Trotzdem macht sich niemand strafbar, der für seinen Smoothie etwas Waldmeister sammeln will. Für den eigenen Bedarf dürfen im Wald wildwachsende Blumen, Kräuter, Beeren oder Pilze in geringen Mengen gesammelt werden. Das regelt die „Handstraßregelung“ im Bundesnaturschutzgesetz. Eine Handvoll Waldmeister ist also erlaubt, ein Sack voll nicht. In Naturschutzgebieten ist es allerdings verboten, Pflanzen und Früchte zu pflücken.

Beeren des Waldes

Waldbeeren sind gesund, reich an Vitaminen und schmecken köstlich. Für viele Tiere sind sie eine wichtige Nahrungsquelle, für uns Menschen eine beliebte Leckerei. Zum Eigenverbrauch darf jede und jeder die kleinen Köstlichkeiten in kleinen Mengen sammeln.



HIMBEERE *Rubus idaeus*

Reife: Mai bis August

Vorkommen: halbschattige Plätze

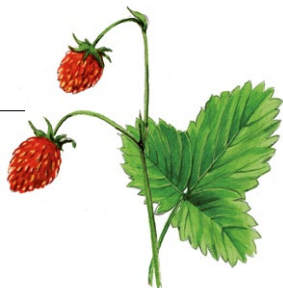
Essbar

WALDERDBEERE *Fragaria vesca*

Reife: Mai bis Juni

Vorkommen: Waldränder, Lichtungen

Essbar



HEIDELBEERE *Vaccinium myrtillus*

Reife: Juli bis September

Vorkommen: halbschattige Plätze

Essbar

BROMBEERE *Rubus fruticosus*

Reife: September bis Oktober

Vorkommen: Waldränder, Lichtungen

Essbar

**PREISELBEERE** *Vaccinium vitis-idaea*

Reife: August bis September

Vorkommen: saure Nadelwälder

Essbar

**HOLUNDERBEERE** *Sambucus nigra*

Reife: August bis September

Vorkommen: Waldränder

Nur nach Erhitzen genießbar!

DIE SACHE MIT DEM FUCHSBANDWURM

Die Freude an den Waldbeeren wäre ungetrübt, wäre da nicht die Sache mit dem Fuchsbandwurm. Vor allem Füchse, aber auch Marder oder Hunde tragen diesen in sich. Über ihren Kot scheiden infizierte Tiere die Eier des Bandwurms aus. Kommen Menschen damit in Berührung, droht eine Infektion – mit schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen. Die Gefahr, dass bodennahe Waldbeeren mit Kot und Wurmeiern verunreinigt sind, lässt sich nicht ausschließen. Daher ist es besser, die schönen Früchte vor dem Verzehr gründlich zu waschen. Wer ganz sichergehen will, genießt sie nur erhitzt, zum Beispiel als Marmelade.

Pilze des Waldes

Pilze bilden in der Natur ihr eigenes Reich. Sie können sich nicht fortbewegen, deshalb zählen sie nicht zu den Tieren. Zu den Pflanzen gehören sie aber auch nicht, denn ihnen fehlt die Fähigkeit zur Photosynthese. Die meisten Exemplare finden sich im Wald.



STEINPILZ *Boletus edulis*

Reife: Juli bis November

Vorkommen: Laub- und Nadelwälder

Essbar

KNOLLENBLÄTTERPILZ *Amanita phalloides*

Reife: Juli bis Oktober

Vorkommen: Laubwälder

Tödlich giftig!



MARONENRÖHRLING *Boletus badius*

Reife: Juli bis November

Vorkommen: bevorzugt
Fichten- und Kiefernwälder

Essbar

PIFFERLING *Cantharellus cibarius*

Reife: Juni bis Oktober

Vorkommen: Laub- und Nadelwälder, moosige Böden

Essbar



FLIEGENPILZ *Amanita muscaria var. muscaria*

Reife: Juli bis Oktober

Vorkommen: Laub- und Nadelwälder, oft bei Fichten oder Birken

Giftig!



WALDCHAMPIGNON *Agaricus silvaticus*

Reife: Juli bis Oktober

Vorkommen: Nadelwälder, bevorzugt Fichtenwälder

Essbar

PARTNER DER BÄUME

Mit Pilzen ist es wie mit Eisbergen: Sichtbar ist nur der kleinere Teil. Was wir Menschen sammeln, sind die Fruchtkörper der Pilze. Der eigentliche Pilzkörper, das Myzel, breitet sich als riesiges Zellgeflecht unter der Erde aus. Fast jede Baumwurzel ist von diesen weißlichen Fäden überzogen. Das ist kein Krankheitszeichen. Tatsächlich versorgen sich Pilze und Bäume gegenseitig. Die Bäume geben Kohlenhydrate ab, die Pilze versorgen die Bäume wiederum mit Wasser und Nährstoffen. Pilze sammeln sollte nur, wer sich wirklich auskennt. Denn einige Speisepilze sehen Pilzen zum Verwechseln ähnlich, die giftig oder gar tödlich giftig sind.

Ureinwohner des Waldes

Sie sind Relikte der Vorzeit: Farn, Schachtelhalm, Bärlapp und Moos gehören zu den ältesten Landpflanzen unserer Erde. Fachleute bezeichnen sie als Kryptogamen, also „Pflanzen, die im Verborgenen heiraten“. Denn sie alle blühen nie, sondern vermehren sich über Sporen.



HIRSCHZUNGENFARN

Asplenium scolopendrium

Höhe: 15 bis 45 cm

Vorkommen: Steilhänge, Schluchten

GEMEINES WEISSMOOS

Leucobryum glaucum

Höhe: 10 bis 20 cm

Vorkommen: feuchte Wälder, Moore



KEULENBÄRLAPP

Lycopodium clavatum

Höhe: bis zu 4 m lange, am Boden kriechende Sprossen

Vorkommen: karge Nadelwälder, Heiden

WALD-SCHACHTELHALM

Equisetum sylvaticum L.

Höhe: 15 bis 50 cm

Vorkommen: schattige, feuchte Wälder



ADLERFARN

Pteridium aquilinum

Höhe: 50 bis 200 cm

Vorkommen: lichte Wälder, häufig Kiefernwälder

ENERGIERIESEN DER VORZEIT

Wer wissen will, wie vor 350 Millionen Jahren ein Baum ausgesehen hat, muss sich einen Schachtelhalm ansehen: genau so nämlich, nur größer. Im Erdzeitalter des Karbon waren weite Teile der Erde von sumpfigen Wäldern bedeckt, in denen haus hohe Schachtelhalme und Bärlapppflanzen gemeinsam mit mächtigen Baumfarnen um die Wette wucherten. Stürzten die Bäume um, versanken sie im Schlamm und verwandelten sich unter Luftabschluss allmählich in Torf. Im Laufe der Jahr-millionen und unter dem Druck abgelagerter Gesteinsschichten wurde der Torf erst zu Braun- und schließlich zu Steinkohle.

Der *Dendrocopos major*

Buntspecht

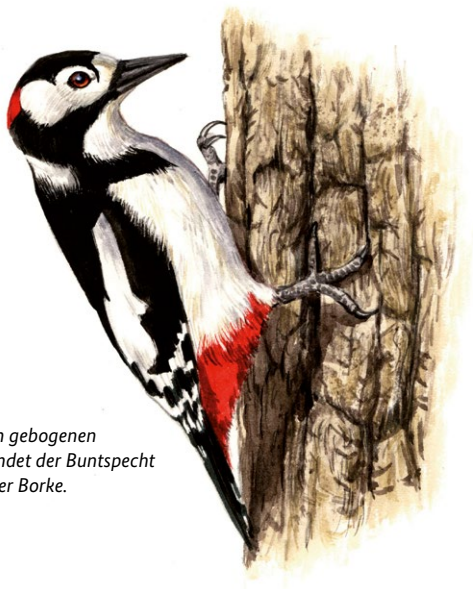
STECKBRIEF

Lebensalter: bis 8 Jahre

Größe: ca. 23 cm

Lebensraum: alle Wälder mit Alt- und Totholzbestand

Vorkommen: deutschlandweit



*Mit seinen gebogenen
Krallen findet der Buntspecht
Halt an der Borke.*

Ohne den Specht hätte auch der Kleiber kein Zuhause. Seinen Namen verdankt er der Angewohnheit, den Eingang zu seiner Nisthöhle mit Lehm zu verkleben.



Der Buntspecht ist der Zimmermann der Wälder. Sein wichtigstes Werkzeug ist sein kräftiger Meißelschnabel. Ihn benutzt er, um Käfer und Larven aus der Rinde zu picken oder Nüsse aufzuhacken. Vor allem aber hämmert er damit Höhlen in Stämme und dicke Äste. Was dem Vogel selbst als Brutplatz dient, bietet vielen anderen Tieren Lebensraum und Unterschlupf. Kohlmeisen, Wildbienen oder Eichhörnchen, zahllose Höhlenbewohner profitieren davon, dass der Buntspecht viel mehr Höhlen zimmert, als er selbst braucht. Wer bei einem Waldspaziergang ein rasend schnelles Klopfen hört, überrascht den Buntspecht übrigens nicht bei der Arbeit. Spechte trommeln auf alles, was gut klingt, um miteinander zu kommunizieren.

TOTHOLZ BEDEUTET LEBEN

Unordnung ist gut für den Wald! Vermodernde Äste, umgestürzte Stämme, morsche Baumriesen – all das, was Fachleute als Totholz bezeichnen, ist für das Ökosystem Wald wichtig. In modrigen Stämmen finden Salamander und Kröte Unterschlupf, Wildbienen ziehen hier ihre Brut groß, Spechte zimmern ihre Höhlen in alten Bäumen und schaffen damit Schlafgelegenheiten für Fledermäuse. Rund ein Fünftel aller Waldtiere und unzählige Pflanzen sind auf Totholz angewiesen – Zeichen eines naturnahen Waldes und daher nichts, was uns beim Spaziergang stören sollte.

Der *Meles meles*

Dachs

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 18 Jahre

Größe: 70 bis 90 cm Körperlänge

Lebensraum: Laub- und Mischwälder

Vorkommen: deutschlandweit

Dachse legen ausgedehnte Baue an, die man Dachsburg nennt.



Blindschleichen sind weder blind noch gehören sie zu den Schlangen. Tatsächlich handelt es sich um Echsen. Die Tiere stehen unter Artenschutz und dürfen keinesfalls gefangen werden.



Nur nachts ist der scheue Dachs unterwegs, dann allerdings unüberhörbar. Raschelnd tapst er auf der Suche nach Nahrung durchs Laub, die rüsselartige Schnauze dicht am Boden. Pilze, Früchte, Blindschleichen, Regenwürmer – der Dachs ist ein Allesfresser. Und ein vorzüglicher Baumeister. Dachse leben in großen Familienverbänden in unterirdischen Bauten. In den tiefsten Etagen befinden sich die Wohnkessel, die sorgfältig mit Laub und Moos ausgepolstert werden. Jede Dachsgeneration erweitert den Bau, sodass im Laufe der Zeit ausgedehnte Komplexe entstehen, in die auch andere Tiere gerne einziehen. Häufig bewohnen Dachse, Füchse und Wildkaninchen gemeinsam und friedlich die unterschiedlichen Etagen der Dachsburg.

TOLLWUT? DAS WAR EINMAL

Seit 2008 gilt Deutschland als tollwutfrei. Fast hätte der Kampf gegen die Krankheit ein unbeteiligtes Opfer gefordert: den Dachs. Um nämlich den Hauptüberträger der Tollwut, den Fuchs, zu dezimieren, war es bis in die 1970er-Jahre hinein üblich, Giftgas in Fuchsbauten einzuleiten. Da sich Fuchs und Dachs häufig einen Bau teilen, brachte diese Methode den Dachs an den Rand des Aussterbens. Später ging man dazu über, Füchse mit präparierten Ködern gegen Tollwut zu impfen. Das war erfolgreich – und schonte Fuchs wie Dachs.

Das *Sciurus vulgaris*

Eichhörnchen

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 7 Jahre

Größe: 20 bis 25 cm Körperlänge (ohne Schwanz)

Lebensraum: Nadelwälder, Mischwälder, Parks

Vorkommen: deutschlandweit

*Das Eichhörnchen
heißt regional
auch Eichkätzchen
oder Katteker.*



Auch Baumarder sind Kletterakrobaten. Die bis zu 80 Zentimeter langen Raubtiere zählen zu den Feinden des Eichhörnchens.



Die Baumwipfel sind ihre Heimat: Eichhörnchen sind perfekte Kletterer und wagemutige Springer. Ein Satz von Ast zu Ast über fünf Meter? Kein Problem. Der buschige, bis zu 20 Zentimeter lange Schwanz dient bei solchen Kunststücken als Steuerruder und Balancierhilfe. Je nach Region, Jahreszeit und Nahrung variiert ihr Fell von Fuchsrötlich bis Braunschwarz. Zum Schlafen ziehen sich die tagaktiven Tiere in ihr Nest (Kobel) auf dem Baum zurück. Im Winter wird der Kobel zur Wohngemeinschaft: Eingewickelt in ihren Schwanz und eng aneinandergekuschelt halten die Nager Winterruhe. Alle paar Tage klettern sie aus ihrem Nest und suchen eine der unterirdischen Vorratskammern auf, die sie im Herbst angelegt haben. Um diese wiederzufinden, verlassen sich die Eichhörnchen übrigens nicht auf ihr Gedächtnis, sondern auf ihre ausgezeichnete Nase.

DER KLEINE GÄRTNER DES WALDES

Mehrere Kilo Samen und Nüsse vergräbt ein Eichhörnchen pro Jahr als Wintervorrat. Vor allem Eichel, Bucheckern oder Fichtenzapfen verschwinden mithilfe der kleinen Nager an vielen verschiedenen Stellen im Boden. Damit helfen Eichhörnchen dem Wald, sich auf natürliche Weise zu verjüngen. Denn nur etwa die Hälfte der Vorräte wird wieder ausgegraben. Die übrigen Samen überwintern gut geschützt in der Erde und können im Frühjahr keimen.

Die *Bufo bufo*

Erdkröte

STECKBRIEF

Lebensalter: 10 bis 12 Jahre

Größe: bis zu 9 cm (Männchen) bzw. 11 cm (Weibchen)

Lebensraum: krautreiche Wälder, Wiesen

Vorkommen: deutschlandweit

Drei bis vier Monate dauert die Metamorphose vom Laich über die Kaulquappe zur Kröte.



Der Grasfrosch kann dank seiner starken Hinterbeine bis zu einem Meter weit springen. Von solchen Sätzen kann die Erdkröte allenfalls träumen. Ihre Beine taugen nur zum Laufen.



Die Erdkröte ist heimatverbunden: Das Gewässer, in dem sie geboren ist, sucht sie meist ihr Leben lang wieder auf, um sich im Frühjahr fortzupflanzen. Zur Welt kommt sie als Wassertier, nämlich als Kaulquappe, die wie ein Fisch durch Kiemen atmet. Drei bis vier Monate später hat sich die Quappe in eine Kröte verwandelt, mit Beinen und Lunge perfekt vorbereitet für das Leben an Land. Ende Juni verlassen die kaum einen Zentimeter großen Krötchen ihr Geburtsgewässer und ziehen in ihr Sommerquartier. Krautreiche Wälder mögen sie besonders. Zusammen mit dem Grasfrosch gehört die Erdkröte zu den häufigsten heimischen Amphibien. Bestes Unterscheidungsmerkmal: Ist der Rücken mit Warzen übersät, ist's eine Kröte.

WALDREGEL: BITTE NICHT KLETTERN

„Holzpolter“ nennen Fachleute die aufgestapelten Stämme, die oft am Rande von Forstwegen lagern. Tiere wie die Erdkröte finden hier gute Verstecke. Menschen begreifen die Stapel leider mitunter als Klettergerüst. Immer wieder kommt es zu schweren Unfällen, weil die Stämme glitschig sind oder ins Rollen geraten. Auch Hochsitze sind nicht zum Herumklettern, sondern für die Jagd gedacht. Schon aus eigenem Interesse sollten sich Waldbesucherinnen und -besucher nicht derartig in Gefahr bringen. Dem Gesetz nach ist das Betreten von Holzpoltern und jagdlichen Einrichtungen ohnehin verboten.

Der *Lynx lynx*

Luchs

STECKBRIEF

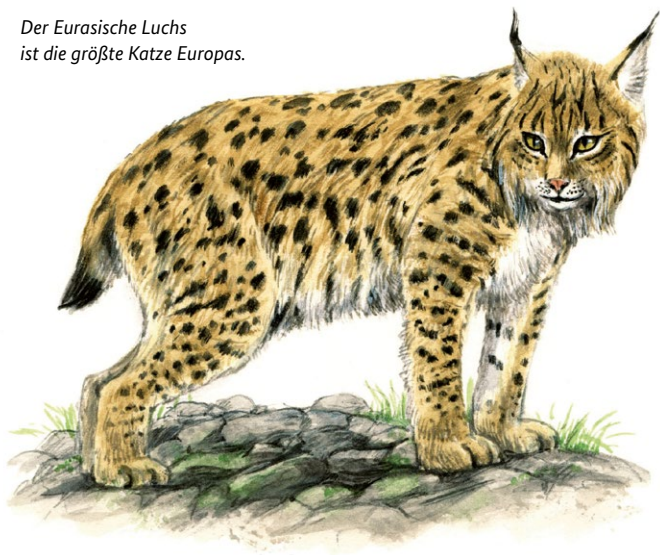
Lebensalter: bis 15 Jahre

Größe: 80 bis 110 cm Körperlänge

Lebensraum: große Waldareale

Vorkommen: v.a. Bayerischer Wald, Harz

*Der Eurasische Luchs
ist die größte Katze Europas.*



Der Wolf ist nach Deutschland zurückgekehrt. Er war bei uns seit ca. 1850 ausgerottet. Die meisten Wölfe wandern heute aus Osteuropa bei uns ein.



Der Luchs ist nach Bär und Wolf das größte in Europa heimische Raubtier. Um 1900 galt die Raubkatze in Mittel- und Westeuropa als ausgerottet. Wiederansiedlungsprojekte brachten den Luchs zurück. In der Dämmerung und nachts lauert er auf Beute. Seine Augen sind sechsmal lichtempfindlicher als die des Menschen, mit seinen Pinsel-Ohren hört er ein vorbeiziehendes Reh auch aus 500 Metern Entfernung. Rehe sind seine bevorzugte Beute. Meist erlegt er sie nach klassischer Katzenart: auflauern, anpirschen, springen. Als Einzelgänger duldet er keine erwachsenen Artgenossen in seinen 100 bis 300 Quadratkilometer großen Revieren. In Deutschland sind Luchse noch selten. Luchsvorkommen mit Nachwuchs gibt es nur im Harz, im Bayerischen Wald und im Pfälzerwald.

WALDREGEL: BITTE KEINEN LÄRM MACHEN

Einem Luchs in freier Wildbahn zu begegnen, ist nur wenigen vergönnt. Scheu zieht er sich zurück, sobald er einen Menschen hört. Für die meisten Wildtiere sind wir Menschen sehr laute Wesen. Schon unsere Schritte und Stimmen genügen, um sie zu beunruhigen. Lautes Rufen, spitze Schreie oder Musik setzen die Tiere regelrecht unter Stress. Wer sich im Wald bewegt, sollte sich daher ein Vorbild an den Wildtieren nehmen – und sich so leise wie möglich verhalten.

Das *Capreolus capreolus*

Reh

STECKBRIEF

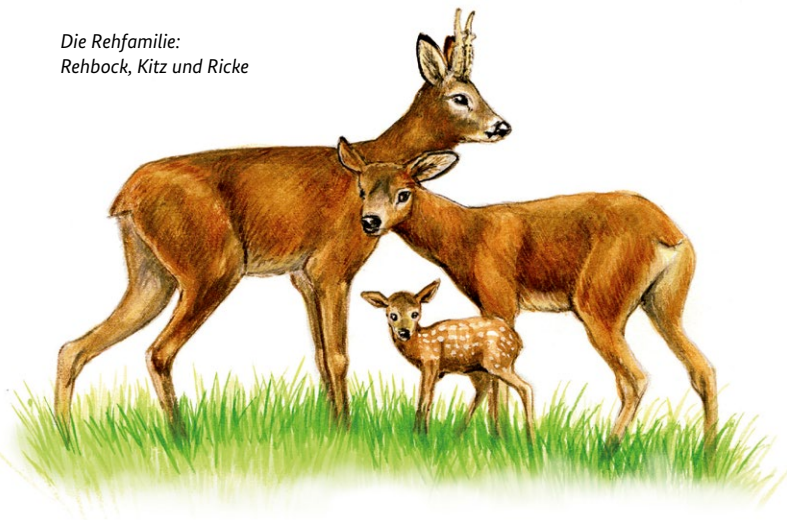
Lebensalter: 10 bis 12 Jahre

Größe: 60 bis 90 cm Schulterhöhe

Lebensraum: lichte Wälder, Waldränder

Vorkommen: deutschlandweit

*Die Rehfamilie:
Rehbock, Kitz und Ricke*



Wie das Reh hat sich auch der Igel gut an unsere Kulturlandschaft angepasst. Auf Äckern und in Gärten findet er reichere Nahrung als in seinem ursprünglichen Lebensraum am Waldrand.



Das Reh ist überall zu Hause: im Wald, auf Feldern, selbst in Parks. Rehe verfügen über ein exzellentes Gehör und einen ausgeprägten Geruchssinn. Bei Gefahr flüchten sie mit bis zu sechs Meter weiten Sprüngen ins Unterholz, wo sie sich dank ihres Körperbaus nahezu lautlos bewegen können. Im Mai bringen die weiblichen Rehe (Ricke) meist ein bis zwei Junge (Kitz) zur Welt. Nur zum Säugen sucht die Ricke ihre Jungen auf, die übrige Zeit liegen die Kitze dicht auf den Boden gedrückt in ihrem Versteck. Diese nur scheinbar verlassenen Tiere dürfen niemals berührt werden! Der menschliche Geruch würde sich auf die Kitze übertragen und die Mutter davon abhalten, zu ihren Jungen zurückzukehren.

DER BAMBI-IRRTUM

Wer den Film „Bambi“ gesehen hat, weiß: Bambi und seine Mutter sind Rehe, Bambis Vater ist ein Hirsch. Walt Disneys Film wird für den weitverbreiteten Irrtum verantwortlich gemacht, „Reh“ und „Hirsch“ seien Bezeichnungen für Männchen und Weibchen derselben Tierart. Tatsächlich heißt das männliche Reh Rehbock – und der weibliche Hirsch Hirschkuh. Disney trägt an dieser Begriffsverwirrung keine Schuld. Da es in Amerika keine Rehe gibt, wird im Film eine dort heimische Hirschart dargestellt. Erst die deutsche Übersetzung machte aus Bambi und seiner Mutter „Rehe“.

Der *Vulpes vulpes*

Rotfuchs

STECKBRIEF

Lebensalter: 10 bis 12 Jahre

Größe: 60 bis 80 cm Körperlänge (ohne Schwanz)

Lebensraum: Wälder, Felder, Parks, Siedlungen

Vorkommen: deutschlandweit

*Männliche Füchse werden
als Rüden bezeichnet,
weibliche als Fähen und
Jungfüchse als Welpen.*



Fuchs und Hase leben am liebsten dort, wo sie ihre Ruhe haben: am Waldrand. Zu befürchten hat ein ausgewachsener Hase dabei nichts. Er ist als Beute zu schnell für den Fuchs.



In der Fabel gilt der Fuchs als schlau und listig. Seine extreme Anpassungsfähigkeit scheint das zu bestätigen. Füchse können in nahezu jeder Umgebung leben. Tagsüber verweilen sie oft geschützt im Gebüsch. Nachts gehen sie auf die Jagd: Mäuse, Kaninchen, Regenwürmer, Früchte – Füchse sind nicht wählerisch. Bei schlechtem Wetter und in der Paarungszeit am Anfang des Jahres zieht sich der Fuchs in seinen Bau zurück. Zwischen März und Mai kommen die Welpen zur Welt, meist sind es vier bis fünf Jungtiere, die 50 Tage lang gesäugt werden. Füchse leben in Familienverbänden, die aus einem Rüden (Männchen) und mehreren Fähen (Weibchen) bestehen. In Deutschland ist die Art weit verbreitet.

WILDTIERE IN UNSEREN STÄDTEN

Allein in Berlin soll es 1.600 Fuchsreviere geben. Auch Wildschweine, Waschbären oder Marder tauchen immer häufiger in unseren Städten auf. Vor allem das reiche Nahrungsangebot lockt die Waldbewohnerinnen und -bewohner an. Wer einem Wildtier begegnet, sollte es ganz einfach in Ruhe lassen. Bitte die Tiere niemals füttern, da sie dadurch ihre natürliche Scheu vor dem Menschen verlieren. Ebenso wenig sollte man versuchen, das Tier anzufassen. Ein Fuchs, der sich in die Enge getrieben fühlt, wehrt sich. Verletzte Tiere sollten der Polizei oder der Forstverwaltung gemeldet werden.

Der *Cervus elaphus*

Rothirsch

STECKBRIEF

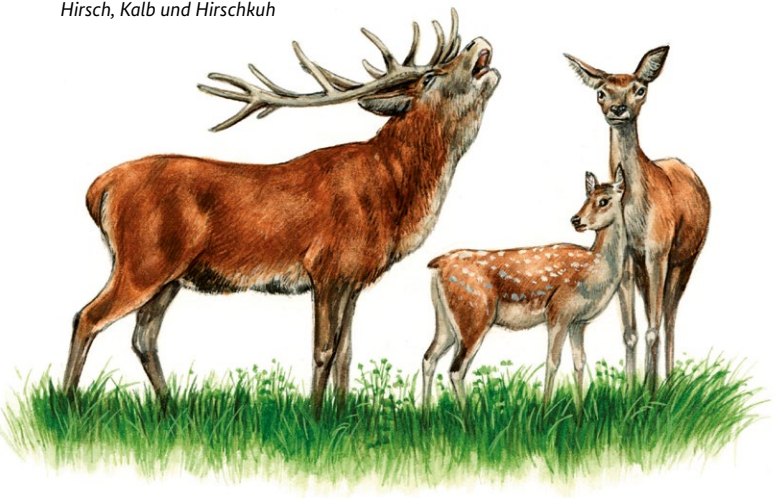
Lebensalter: 18 bis 20 Jahre

Größe: 150 cm Schulterhöhe

Lebensraum: tiefe, abgeschiedene Wälder

Vorkommen: Alpenraum, Mittelgebirge

*Die Rothirsch-Familie:
Hirsch, Kalb und Hirschkuh*



Auch der Hirschkäfer scheint ein mächtiges „Geweih“ zu tragen – tatsächlich handelt es sich um den Oberkiefer. Die bis zu 75 Millimeter großen Käfer leben gerne in alten Eichenwäldern.



Seine Statur und sein mächtiges Geweih machen ihn zum König der Wälder: Der Rothirsch ist zurzeit das größte heimische Säugetier in Deutschland. Die mächtigen Tiere leben nach Geschlechtern getrennt in Rudeln zusammen. Während die weiblichen Hirschkühe ihrem Leittier in der Regel freiwillig folgen, wird bei den männlichen Hirschen die Rangordnung ausgekämpft. Ihren Höhepunkt erreichen diese Duelle in der Paarungszeit, der Brunft. Vor allem im September schallt das Röhren der brünftigen Hirsche durch den Wald. Von Natur aus ist der Rothirsch übrigens ein Bewohner der offenen Landschaft. Erst der Mensch hat die stolzen Tiere in die Wälder verdrängt.

JÄGERSPRACHE UND JÄGERLATEIN

Jägersprache gibt Außenstehenden oft Rätsel auf. Beispiel Hirsch: Was für Laien Augen, Ohren und Maul sind, heißt in der Jägersprache „Lichter“, „Lauscher“ und „Geäse“. Eine „Strecke“ bezeichnet die Jagdbeute. Wenn darunter ein „Sechzehnder“ ist, dann wurde ein Hirsch erlegt, dessen beide „Geweihstangen“ jeweils achtfach verzweigt sind. Ein junger Hirsch, dessen Geweih noch unverzweigt ist, heißt „Spießler“. Der Begriff Jägerlatein meint dagegen die teilweise etwas fantasiereichen Erzählungen über Zahl und Größe der erlegten Tiere.

Die *Formica rufa*

Waldameise

STECKBRIEF

Lebensalter: ca. 3 Jahre, Königinnen bis 15 Jahre

Größe: 4 bis 9 mm, Königinnen 9 bis 11 mm

Lebensraum: bevorzugt sonnige Waldränder

Vorkommen: deutschlandweit

*Eine Arbeiterin (li.)
und eine Königin (re.)
der Roten Waldameise*



Waldameisenhägel
können bis zu einem
Meter hoch sein.

*Ameisen lieben den süßen Honigtau,
den Blattläuse ausscheiden.
Um immer genug von der Leckerei zu
haben, halten sich Ameisenvölker oft
ganze Blattlaus-Herden, die sie melken
und vor Feinden schützen.*



In Sachen Organisation macht ihnen niemand etwas vor: Bis zu zwei Millionen Waldameisen leben zusammen in einem Hügel, straff organisiert in einem arbeitsteiligen System. Wächterinnen kontrollieren die Zugänge, Putzerinnen entsorgen den Müll, Brutpflegerinnen hegen die Larven. Zentrum des Staats ist die Königin. Bis zu 300 Eier legt sie pro Tag. Und die Männchen? Die leben nur für den einen Moment, wenn sie im Mai mit den Jungköniginnen zum Hochzeitsflug ausschwärmen. Danach ist ihr kurzes Leben vorbei. Für das ökologische Gleichgewicht im Wald sind Ameisen unersetzlich: Sie verteilen Samen, vertilgen Schädlinge (bis zu 100.000 erlegt ein Volk pro Tag) – und sind selbst Nahrungsgrundlage für viele Vögel und Insekten.

HÄNDE WEG VOM AMEISENHÜGEL

Die Nester der Waldameise sind kleine Kunstwerke. Bis zu zwei Meter ragen die aus Nadeln, Holzstückchen und Harzklumpen zusammengetragenen Hügel in die Höhe. Unter der Erde setzt sich das Nest fort, in der Regel ist es mindestens so tief wie hoch. Wer einen Stock in dieses Gebilde bohrt, gefährdet das gesamte Ameisenvolk. Brutkammern und Vorratslager werden zerstört, Feuchtigkeit und Kälte dringen ein. Einen Ameisenhügel zu zerstören, ist nicht nur dumm. Es ist verboten. Denn Waldameisen und ihre Nester stehen unter Naturschutz.

Der *Strix aluco*

Waldkauz

STECKBRIEF

Lebensalter: bis 18 Jahre

Größe: ca. 40 cm

Lebensraum: Laub- und Mischwälder, auch urbane Räume

Vorkommen: deutschlandweit

Wegen seines locker sitzenden Gefieders wirkt der Waldkauz gedrungen.



Der Uhu gehört wie der Waldkauz zur Familie der Eulen, von denen in Deutschland insgesamt zehn Arten heimisch sind. Mit einer Größe von 70 Zentimetern ist der Uhu unsere größte Eule.



„Huh-Huhuhu-Huuh“: In unzähligen Filmen ist das schaurige Heulen des Waldkauzes stets dann zu hören, wenn es gruselig wird. Fürchten müssen sich vor Deutschlands häufigster Eule aber höchstens Mäuse. Auf der Suche nach seiner Lieblingsspeise schwebt der Waldkauz nahezu lautlos durch die Nacht. Mit seinen ausgezeichneten Ohren hört er jedes Piepsen, mit seinen großen Augen sieht er auch im Dunkeln jedes Huschen auf dem Boden. Eine knappe Stunde vor Sonnenaufgang zieht sich der Kauz in sein Versteck zurück und verdämmt den Tag. Baumhöhlen sind ihm dafür genauso willkommen wie ein alter Dachstuhl. Den markanten Ruf stoßen übrigens nur die Männchen aus. Damit locken sie ihr Weibchen an, mit dem sie ein Leben lang zusammenbleiben.

SIND EULEN DIE BESSEREN BRIEFTAUBEN?

Harry-Potter-Fans wissen: Eulen überbringen Nachrichten zuverlässig an jeden gewünschten Ort. Damit spielt Joanne K. Rowling, die Autorin der Reihe, auf den Aberglauben von der Eule als „Hexenvogel“ an, der seiner Herrin als Bote dient. In Wirklichkeit sind Tauben die Meister des Botendienstes. Gut trainierte Brieftauben finden von nahezu jedem Ort auf direktem Weg zu ihrem heimatlichen Taubenschlag zurück – selbst aus 1.000 Kilometer Entfernung und mehr. Wie sie das schaffen, weiß die Wissenschaft bis heute nicht genau.

Die

Felis silvestris silvestris

Wildkatze

STECKBRIEF

Lebensalter: 7 bis 10 Jahre

Größe: 60 bis 80 cm Körperlänge

Lebensraum: naturnahe Laub- und Mischwälder

Vorkommen: Eifel, Hunsrück, Pfälzerwald, Taunus, Harz

*Die Europäische Wildkatze
gilt als unzähmbar.*



Mäuse wie die Wühlmaus gehören zur bevorzugten Nahrung der Wildkatze. Die kleinen Nager legen dicht unter dem Waldboden weitverzweigte Bauten an.



Kaum jemand bekommt sie je zu Gesicht. Aber sie sind da. Einige Tausend Wildkatzen streifen durch Deutschlands Wälder. Wildkatzen brauchen abwechslungsreiche Reviere – mit alten Baumhöhlen, in denen sie ihre Jungen aufziehen, mit Dickichten, in denen sie Schutz finden, mit Waldwiesen, auf denen sie nachts Mäuse jagen. Die scheuen Einzelgängerinnen gelten als unzähmbar. Selbst in Gefangenschaft geborene Tiere gewöhnen sich niemals an den Menschen. Trotz aller Ähnlichkeiten sind Wild- und Hauskatze nur entfernt miteinander verwandt; unsere Hauskatzen stammen von der afrikanischen Falbkatze ab.

KORRIDORE ZUM LEBEN

Deutschland ist ein Waldland. Rund ein Drittel der Landesfläche ist bewaldet. Trotzdem ist es für Wildtiere eng geworden, denn Siedlungen und Verkehrswege zerschneiden die Wälder und behindern die Tiere auf ihren Wanderungen. Wildkorridore sollen Abhilfe schaffen. Dazu zählen Krötentunnel unter Bahnlinien, begrünte Brücken über Autobahnen oder Baumkorridore, die einzelne Wälder miteinander verbinden. Für die Wildkatzen, die oft isoliert voneinander in kleinen Populationen leben, sind solche Baumkorridore überlebenswichtig. Sie ermöglichen es den jungen Katern, weiträumig und ungefährdet auf Partnersuche zu gehen.

Das *Sus scrofa*

Wildschwein

STECKBRIEF

Lebensalter: 5 bis 7 Jahre

Größe: 139 bis 180 cm Körperlänge

Lebensraum: Laub- und Mischwälder mit dichtem Unterholz

Vorkommen: deutschlandweit

*Das Männchen heißt Keiler,
das Weibchen Bache,
die Jungen sind Frischlinge.*



*Nicht auf hohen Bäumen,
sondern auf Gräsern und im
Unterholz lauern Zecken
auf ihre Beute. Frischlinge
sind ihnen ebenso willkommen
wie wir Menschen.*



Tagsüber liegen sie versteckt unter Büschen im tiefen Wald. In der Dämmerung ziehen die Wildschweine los – zum Leidwesen vieler Landwirtinnen und Landwirte. Denn auf der Suche nach Mäusen, Schnecken oder Feldfrüchten pflügen die Allesfresser mit ihrer Schnauze buchstäblich den Boden um. Wildschweine leben in festen Gruppen (Rotten), die vom ältesten Weibchen, der Leitbache, angeführt werden. Die männlichen Keiler sind meist Einzelgänger. Ihrem borstigen, grauschwarzen Haarkleid verdanken die Vorfahren unserer Hausschweine den Beinamen Schwarzwild. Wer sich einer Wildschwein-Rotte gegenüber sieht, sollte sich ruhig verhalten, stehenbleiben und sich langsam zurückziehen.

GEFÄHRLICHE PLAGEGEISTER

Wildschweine schützen sich durch Schlambäder vor Plagegeistern wie der Zecke. Wir Menschen können das Risiko, gestochen zu werden, durch geschlossene Kleidung und feste Schuhe verringern. Zudem ist es ratsam, auf den Wegen zu bleiben, denn die Spinnentiere leben hauptsächlich im Unterholz. Nach dem Waldbesuch sollte der Körper gründlich abgesucht werden. Hat der Blutsauger bereits zugestochen, wird er mit einer Pinzette vorsichtig entfernt. Zecken sind Überträger der Borreliose und der Frühsommer-Meningoenzephalitis. Bei Auffälligkeiten ist sofort ärztlicher Rat einzuholen.

Nachhaltige Forstwirtschaft ist unverzichtbar



FORSTLEUTE SIND WALD-PROFIS

Försterinnen und Förster kümmern sich um den Wald und seine Pflanzen und Tiere. In ihrem Revier haben Forstleute viele Aufgaben: Sie wählen die Bäume aus, die gefällt werden sollen, leiten die Waldarbeit und den Einsatz von Holzerntemaschinen. Forstleute verkaufen Holz und andere Forstprodukte wie zum Beispiel Weihnachtsbäume. Sie sorgen auch für den Naturschutz im Wald und dafür, dass der Wald nachwächst. Und sie behalten den Überblick über das biologische Gleichgewicht im Wald. So funktioniert nachhaltige Forstwirtschaft in Deutschland. Wer Försterin oder Förster werden möchte, muss Forstwirtschaft studieren. Im Mittelpunkt des Forststudiums steht der Wald und wie man ihn nachhaltig nutzen, naturnah entwickeln und dauerhaft schützen kann.



WER ARBEITET IM WALD?

Für die Waldarbeit sind Forstwirtinnen und Forstwirte zuständig. Sie pflanzen junge Bäume, pflegen den Wald, fällen Bäume oder kümmern sich um Waldwege. Um diese anspruchsvollen Tätigkeiten im Wald machen zu können, haben sie eine umfangreiche Berufsausbildung gemacht. Viele Arbeiten im Wald sind gefährlich, daher müssen Forstwirtinnen und Forstwirte immer eine Schutzbekleidung tragen.

Besonders schwere und gefährliche Arbeiten im Wald werden oft von Maschinen übernommen. Hierzu gehört eine Holzerntemaschine (Harvester), die mit einem langen Säge-Greifarm Bäume fällt. Diese Baumstämme werden mit einem Holzrückebug (Forwarder) eingesammelt und auf den Waldweg gebracht.



Was wäre unsere Welt ohne Holz?



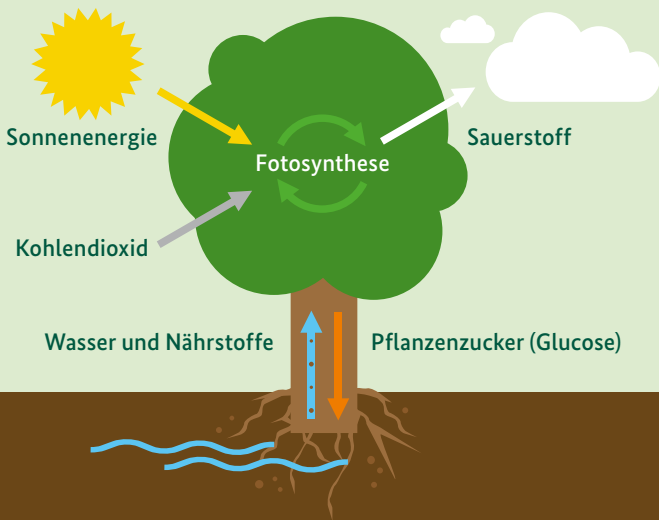
HOLZ IST EIN WICHTIGER ROHSTOFF

Der Mensch hat den Wald schon immer genutzt. Sein Holz ist als Baumaterial und Brennstoff unverzichtbar, auch heute noch. Wir nutzen Holz, um Wärme zu erzeugen und um Häuser, Brücken, Werkzeuge, Möbel und Musikinstrumente zu bauen. Wir alle nutzen täglich Holz, oft sogar, ohne uns dessen bewusst zu sein: Papier besteht aus Holzfasern, die man Zellulose nennt. Zeitungen, Bücher, Brötchentüten, Küchenrollen und Toilettenpapier werden daraus gemacht. Holzzeugnisse prägen unser Leben mehr, als manche meinen. Um die Wälder zu bewahren, ist es wichtig, sie nachhaltig zu bewirtschaften. Das heißt, dass dem Wald nur so viel Holz entnommen wird, wie auch wieder nachwächst.



NACHHALTIGE FORSTWIRTSCHAFT HILFT DEM KLIMA

Der Wald ist der größte Klimaschützer in unserem Land: Die Blätter und Nadeln der Waldbäume filtern Verunreinigungen und Staub aus der Luft. Darum ist die Waldluft besonders sauber und gesund. Noch wichtiger ist aber, dass die Bäume kleine Fabriken mit Sonnenantrieb sind. Aus Sonne, Wasser und dem Kohlendioxid (CO_2) der Luft erzeugen sie Sauerstoff und Zucker. Dieser Vorgang heißt Fotosynthese. Aus dem Zucker bauen die Bäume dann neue Triebe, Knospen, Blätter, Blüten, Früchte, Wurzeln, Rinde und Holz. Im Holz wird der Kohlenstoff aus der Luft gespeichert. Mit dem Holz können energieintensive Rohstoffe, wie Metall und Plastik, und fossile Brennstoffe ersetzt werden. So wird weniger CO_2 freigesetzt. Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft hilft dem Klima.



Warum Bäume unter der Klimaerwärmung leiden

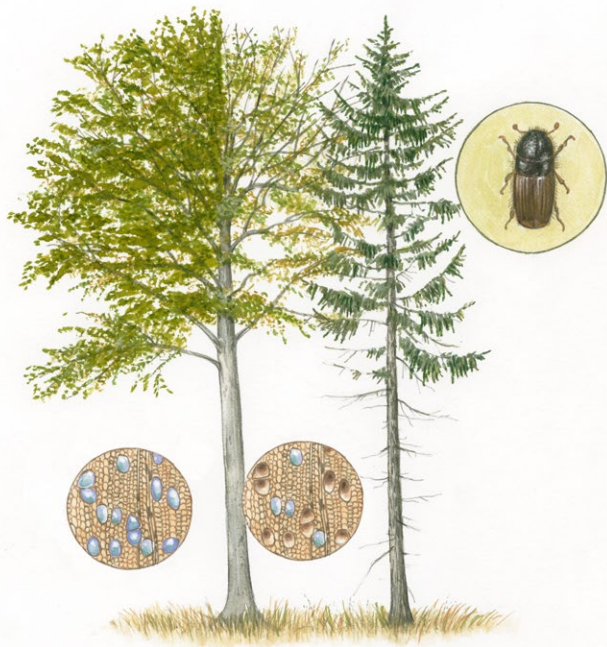


Ob Fichte, Kiefer, Buche oder Eiche, die Bäume in unseren Wäldern leiden unter der Klimaerwärmung. Dürre und Hitze erschweren ihre Wasserversorgung und führen zu Stress. Das schwächt ihre Abwehrfähigkeit. Insekten wie der Borkenkäfer haben bei geschwächten Bäumen leichtes Spiel. Sie befallen sie, nagen ungestört unter der Rinde ihre Gänge und zerstören dadurch die lebensnotwendigen Wasserleitungen. Die Bäume sterben. Gesunde Fichten hingegen produzieren reichlich klebriges Harz und können damit Attacken von Borkenkäfern leichter abwehren.

MISCHWÄLDER SIND STABIL

Mischwälder sind widerstandsfähiger gegen die Klimakrise als Monokulturen. Verschiedene Baumarten haben unterschiedliche Überlebensstrategien: Einige entwickeln flache Wurzeln, während andere tiefwurzeln. Manche Bäume gedeihen im Schatten, während andere die Sonne lieben. Der richtige Mix sorgt dafür, dass Wälder Dürren und Stürme besser überstehen können. Dank ihrer Vielfalt sind sie auch besser vor Schädlingen wie dem Borkenkäfer geschützt. Eine breite Palette an

Baumarten schafft zudem einen abwechslungsreichen Lebensraum für eine Vielzahl an Pflanzen und Tieren – das nennt man Biodiversität. Försterinnen und Förster tragen durch die Bewirtschaftung des Waldes, den Waldumbau und die Pflanzung von Bäumen dazu bei, dass unsere Wälder fit bleiben.



Normalerweise finden unsere Bäume mit ihren Wurzeln reichlich Wasser im Waldboden und transportieren es im Stamm (linker Kreis) bis hinauf zu den Blättern. Bei Dürre trocknet der Boden aus, der Wassertransport (rechter Kreis) bricht zusammen und der Baum verliert seine Blätter. Leiden Fichten (rechter Baum) unter Trockenheit, befallen Borkenkäfer (rechter Kreis) die geschwächten Nadelbäume.

Wälder als Beitrag zum Klimaschutz

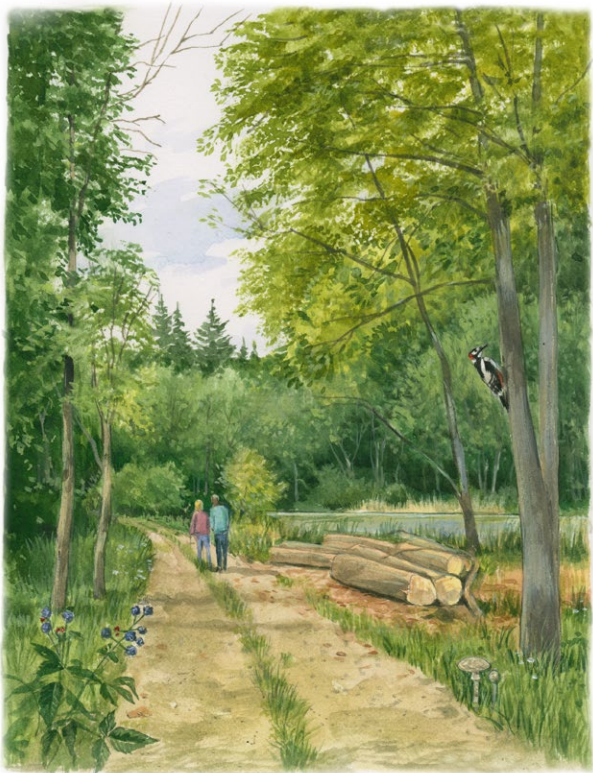


Wälder sind unverzichtbar für den Klimaschutz. Über die Photosynthese ihrer Blätter entziehen sie der Luft das Gas Kohlendioxid (CO_2) und nutzen es zum Aufbau eigener Stoffe. Dabei wird Sauerstoff frei, den wir zum Atmen brauchen. In der Erdatmosphäre wirkt CO_2 wie ein Treibhaus, d. h. es wärmt die Atmosphäre. Durch menschliche Aktivitäten kommt immer mehr Kohlendioxid in die Atmosphäre. Das Klima erwärmt sich immer mehr. Bäume wirken dem entgegen, indem sie das CO_2 als Kohlenstoff im Holz einlagern. Allein die Wälder in Deutschland binden so jährlich 44 Millionen Tonnen CO_2 . Dieser positive Effekt wird noch verstärkt durch weitere 8 Millionen Tonnen, die in Holzprodukten wie Möbeln oder Häusern aus Holz langfristig gespeichert werden.

LEISTUNGEN DES WALDES

Was der Wald für uns Menschen und unsere Umwelt leistet, das nennt man „Ökosystemleistungen“. Der Wald ist ein Ort der Erholung und ein Lebensraum für Pflanzen, Pilze und Tiere. Er filtert Wasser und speichert es im Waldboden. Er entzieht der Atmosphäre das Treibhausgas CO_2 , das als Kohlenstoff im Holz

eingelagert wird und zum Bau von Häusern und Möbeln dient. Der Wald produziert mit seinem Blätterdach Sauerstoff und kühlt und filtert die Luft. Baumwurzeln durchdringen und festigen den Waldboden und schützen so vor Erosion, vor Hochwasser und an steilen Berghängen vor Lawinen.

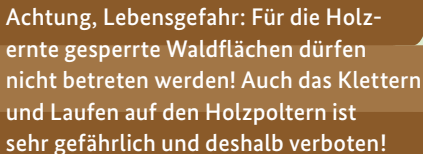


Die Holzernte ist eine gefährliche Arbeit



WIE KOMMT DAS HOLZ AUS DEM WALD?

Damit aus einem Baum Bretter und andere Produkte werden, muss das Holz geerntet werden. Die Forstleute markieren die Bäume, die entnommen werden sollen. Waldarbeiterinnen und -arbeiter fällen die Bäume mit der Motorsäge, entfernen die Äste und trennen den Stamm in Abschnitte. Heute übernehmen immer mehr Holzerntemaschinen diese Arbeit. Sie fahren auf Rückegassen. Das schont den Wald und den Waldboden. Der Rückezug bringt das Holz an den Waldweg und stapelt es dort auf. Forstleute nennen diese Stapel auch Holzpolter. Am Waldweg holen Lastwagen das Holz ab und fahren es zum Sägewerk. Durch die Holzernte im Wald haben viele Menschen einen Arbeitsplatz.


 An illustration of a stack of logs, with the text overlaid on the right side. The logs are brown and arranged in a pyramid shape.

Achtung, Lebensgefahr: Für die Holzernte gesperrte Waldflächen dürfen nicht betreten werden! Auch das Klettern und Laufen auf den Holzpoltern ist sehr gefährlich und deshalb verboten!

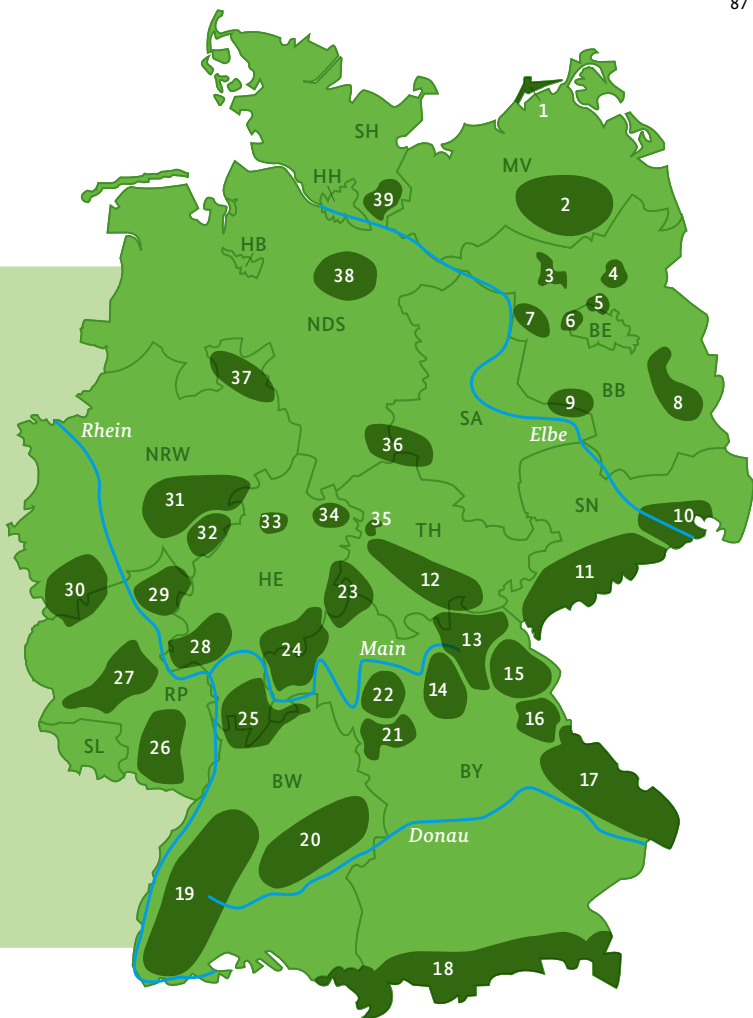




Bekannte deutsche Waldgebiete

- | | |
|------------------------|-----------------------|
| 1 Darßwald | 21 Frankenhöhe |
| 2 Müritz | 22 Steigerwald |
| 3 Ruppiner Heide | 23 Rhön |
| 4 Schorfheide-Chorin | 24 Spessart |
| 5 Barnim | 25 Odenwald |
| 6 Grunewald | 26 Pfälzerwald |
| 7 Havelland | 27 Hunsrück |
| 8 Spreewald | 28 Taunus |
| 9 Hoher Fläming | 29 Westerwald |
| 10 Sächsische Schweiz | 30 Eifel-Venn |
| 11 Erzgebirge/Vogtland | 31 Sauerland |
| 12 Thüringer Wald | 32 Rothaargebirge |
| 13 Frankenwald | 33 Kellerwald-Edersee |
| 14 Fränkische Schweiz | 34 Kaufunger Wald |
| 15 Fichtelgebirge | 35 Hainich |
| 16 Oberpfälzer Wald | 36 Harz |
| 17 Bayerischer Wald | 37 Teutoburger Wald |
| 18 Bayerische Alpen | 38 Lüneburger Heide |
| 19 Schwarzwald | 39 Sachsenwald |
| 20 Schwäbische Alb | |



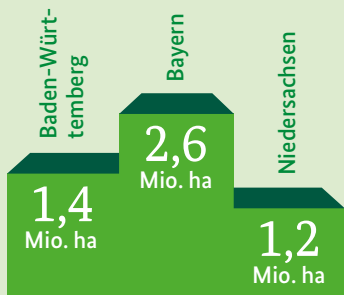


Dies ist eine schematische Darstellung, sie ist nicht maßstabsgetreu.



Der deutsche Wald in Zahlen

Wo wächst der meiste Wald?



Waldland Deutschland



Wem gehört der Wald?

47,9% privat

30,1% Länder

18,5% Städte und Kommunen

3,3% Bund und Treuhand

Vertreten durch:

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände

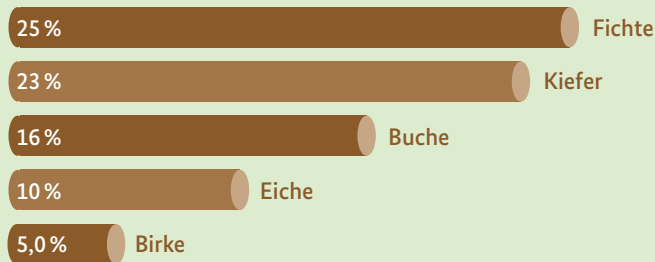
Forstverwaltungen der Länder

Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände

Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bundesforsten)



Die häufigsten Bäume im deutschen Wald



1.216
Pflanzenarten
kommen in
Deutschlands
Wäldern vor.
Inklusive Flechten
und Moose sogar
2892.

76 Baumarten wachsen
im deutschen Wald.

25 % des deutschen Waldes sind
geschützt nach Natura 2000.



Stichwort- register

A dlerfarn	51	Birke	14, 15, 30, 32, 48, 89
Ahorn	12, 13	Blattlaus	34, 69
Alpenbock	13	Blaubeere (Heidelbeere)	46
Ameise (Waldameise)	68, 69	Blindschleiche	55
Ameisenhügel	69	Blumen	8, 44, 45
Arbeiterin (Ameisen)	68	Boden (Waldboden)	6, 7, 13,
Aufgaben des Waldes (Waldfunktionen)	6, 7 15, 17, 25, 27, 35, 57, 81, 84	
B ache (Wildschwein)	74, 75	Borkenkäfer	29, 80, 81
Bambi	62	Brand	35
Bandwurm (Fuchs)	46	Braunkohle	51
Bärlapp	50, 51	Brieftaube	71
Bau (Fuchs)	54	Brombeere	47
Baum des Jahres	39	Brunft (Hirsch)	67
Baumalter (Jahresringe)	31	Buchdrucker	29
Baumhöhe	19	Buche	15, 16, 17, 31, 39, 57, 85
Baumhöhle	71, 73	Bucheckern	17, 57
Baummarder	8, 57	Bundesministerium	3
Beeren	10, 20, 37, 46, 47	Buntspecht	52, 53
Besitz		Burg (Dachs)	54, 55
(Waldeigentum)	33, 84	Buschwindröschen	44
Biber	21	C O ₂	79, 82, 83
Biodiversität	80	D achs	3, 8, 54, 55
		Dachsburg	54, 55

- Deutschland 76, 77, 88, 89
 Douglasie 18, 19
Eberesche 20, 21
 Eckern (Buche) 16, 17, 57
 Eiche 14, 24, 25,
 30, 39, 57, 67, 89
 Eichelhäher 25
 Eicheln 25, 56
 Eichhörnchen 3, 8, 33,
 53, 56, 57
 Erdkröte 58, 59
 Erholung 6, 11, 32, 59, 83
 Erle 22, 26, 27
 Esche 20, 22, 23
 Eule 71
Fähe (Fuchs) 64, 65
 Farbe im Wald 38, 44
 Farn 8, 50, 51
 Feuersalamander 15
 Fichte 17, 19, 28, 29,
 43, 48, 57, 89
 Fliegenpilz 49
 Forstleute (Försterin, Förster)
 76, 77, 81, 84
 Forstwirte (Waldarbeiter)
 77, 84, 85
 Forstwirtschaft 7, 29, 76, 79
 Forwarder (Rückezug)
 77, 84, 85
 Fotosynthese 48, 79, 82
 Frischlinge 74, 75
 Frosch 8, 59
 Fuchs 47, 64, 65
 Fuchsbandwurm 47
 Funktionen
 (Waldfunktionen) 6, 7, 82
Gasse (Rückegasse) 23, 84, 85
 Gemeines Weißmoos 50
 Grasfrosch 59
 Großes Springkraut 44
Hagebuche 44
 Hainbuche 30, 31
 Hainlaufkäfer 31
 Hängebirke 14
 Harvester (Holzernte-
 maschine) 77, 84, 85
 Hase 27, 65
 Haselnuss 8, 32, 33
 Hausmittel (Erkältung) 36
 Heidelbeere 46
 Himbeere 8, 46
 Hirsch 26, 63, 66, 67
 Hirschkäfer 67
 Hirschezungenfarn 50
 Holunderbeere 47
 Holz 52, 53, 59, 76,
 77, 78, 79, 82, 84, 85, 89
 Holzernte 23, 76, 77, 84, 85
 Holzerntemaschine
 (Harvester) 76, 77, 84, 85
 Holzpolter 59, 84
 Hummel 8, 40
Igel 8, 62
Jägersprache 67

Jahresringe (Baumalter) ...	31	Leitbache (Wildschein)	75
K äfer	8, 13, 29, 31,	Linde	40, 41
.....	35, 37, 53, 67	Luchs	60, 61
Katze	60	Luftfilter	7
Kaulquappe	58, 59	M aibaum	15
Kauz	70, 71	Maikäfer	37
Keiler (Wildschwein)	74, 75	Marder	8, 47, 57, 65
Keulenbärlapp	50	Marienkäfer	35
Kiefer	34, 35, 41, 51, 89	Markierungen	
Kirsche	36, 37	(Durchforstung)	23
Kitz (Reh)	62, 63	Maronenröhrling	48
Kleiber	53	Maschine	76, 77, 84, 85
Klettern im Wald	59, 84	Maus ...	8, 13, 33, 65, 71, 73, 75
Klimaschutz	3, 7, 11, 82	Mischwälder	80
Klimaerwärmung	80	Moorbirke	15
Klimawandel	80	Moos	8, 9, 50, 55, 89
Knollenblätterpilz	48	Moosschicht	8, 9
Kobel	57	Motorsäge	8, 77
Kohle	51	Müll im Wald	25
Kohlendioxid	79	Myzel	49
Königin (Ameisen)	68, 69	N achhaltigkeit	17, 76, 79
Krautschicht	8, 9	Nagelfleck	
Kröte	3, 8, 53, 58, 59	(Schmetterling).....	17
Kuckuck	23	Nuss	8, 32, 33, 52, 57
Kupferstecher	29	O bst	37
L ärche	38, 39	Ökosystemleistungen	82
Lärm im Wald	61	P fahlwurzel	35
Lastwagen	84, 85	Pfifferling	49
Laufkäfer	31	Pflücken (Blumen)	45
Laus	34, 69	Pilze	48, 49, 55
Lebensraum.....	6, 7, 8, 16,	Pionierbaumart	15
.....	21, 25, 27, 83	Polter	59, 84

Preiselbeere	47	Steinkohle	51
Propeller (Ahorn)	12, 13	Steinpilz	48
R auchverbot im Wald	10, 35	Stieleiche	24, 25
Regeln Waldbesuch (Waldregeln)	10, 13, 25, 27, 35, 45, 59, 61, 69	Stockwerke des Waldes	8, 9
Reh	8, 27, 61, 62, 63	Strauchschicht	8, 9
Rehbock	62, 63	Süßkirsche	37
Ricke (Reh)	62, 63	T anne	28, 29, 42, 43
Röhrling (Maronenröhrling)	48	Tannenbaum	29, 43
Rohstoff (Holz)	78, 79	Tannenmeise	43
Roterle (Schwarzerle)	26, 27	Tannenzapfen	42, 43
Rothirsch	66, 67	Taube	71
Rotte (Wildschwein)	74	Tollwut	55
Rückegasse	23, 84, 85	Torf	51
Rückezug (Forwarder)	77, 84, 85	Totholz	53
S alamander	15, 53	U hu	8, 71
Sauerstoff	6, 79	Ureinwohner	50, 51
Schachtelhalm	50, 51	V eilchen	45
Schicht des Waldes	8, 9	Vogelbeere	61
Schmetterling	8, 17	Vogelkirsche	37
Schwarzerle (Roterle)	26, 27	W ald-Veilchen	79
Schwarzstorch	27	Waldameise	68, 69
Schwarzwild	74, 75	Waldarbeiter (Forstwirte)	77, 84, 85
Schwein	3, 8, 17, 65, 74, 75	Waldbesitz	33, 84
Siebenschläfer	33	Waldbrand	35
Sommerlinde	41	Waldboden	2, 7, 81
Specht	3, 52, 53	Waldchampignon	49
Sperber	39	Walderdbeere	46
Springkraut	45	Waldfunktionen	6, 7, 82
		Waldgebiete	86, 87
		Waldkauz	70, 71
		Waldmeister	45

Waldregeln	10, 11, 13, 25, 27, 35, 59, 61	Wildschwein	3, 8, 17, 65, 74, 75
Wald-Schachtelhalm	51	Wildtiere in Städten	65
Wald-Veilchen	45	Winterlinde	40, 41
Waldweg	11, 77, 84, 85	Wolf	61
Waldweidenröschen	44	Wühlmaus	73
Waschbär	65	Wurzel	8, 9, 49, 79
Wasserfilter	7	Wurzelschicht	8, 9
Wasserspeicher	7	Zahlen	84, 85
Wegegebot im Wald	10, 27	Zapfen	18, 28, 29, 34, 38, 42, 43, 57
Weißbirke	15	Zaunkönig	8
Weißtanne	42	Zecke	75
Welpen (Fuchs)	64, 65	Zellulose	78
Wildbrücke	73	Zerstörung	
Wildkatze	72, 73	im Wald	13, 29, 69
Wildkorridor	73		
Wildobst	37		

Mehr kostenlose Waldmaterialien

Auch im Klassensatz
kostenlos bestellen oder
herunterladen unter:
www.waldkulturerbe.de



„Die kleine Waldfibel
in einfacher Sprache“,
geeignet für alle Kinder.

Die Posterserie „Unsere
Waldbäume“ und das Begleitheft
mit Hintergrundinformationen.

HERAUSGEBER

Bundesministerium für
Landwirtschaft, Ernährung und
Heimat (BMLEH)
Referat 513 – Nationale Waldpolitik,
Jagd, Kompetenzzentrum Wald
und Holz
Rochusstraße 1, 53123 Bonn

STAND

Juni 2025

KONZEPT, TEXT, GESTALTUNG

neues handeln AG, Berlin;
Serviceplan Make GmbH & Co. KG,
München; malzwei Grafikdesign,
Inhaberin Pook, Berlin

ILLUSTRATIONEN

Johann Brandstetter

DRUCK

Bonifatius GmbH, Paderborn

BILDNACHWEIS

S. 2 Minister: Bundesregierung/
Steffen Kugler;
Jiri Bohdal, Klaus Sanwald, Lubos
Mraz, Milos Andera; Shotshop.com:
Okapia, Bildarchiv Ehrmann

**Diese Publikation wird vom BMLEH
unentgeltlich abgegeben. Die
Publikation ist nicht zum Verkauf
bestimmt. Sie darf nicht im Rahmen
von Wahlwerbung politischer
Parteien oder Gruppen eingesetzt
werden.**

Die Broschüre besteht zu 100 %
aus Altpapier und wurde mit
biobasierten Farben gedruckt.

Weitere Informationen unter
www.bmleh.de
www.bmleh.de/social-media



→ *Kostenlos* zu
bestellen unter:
[www.bmleh.de/
publikationen](http://www.bmleh.de/publikationen)